

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 789.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat November eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst der wöchentlich erscheinenden Gratisbeilage

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Frei ins Haus kostet dasselbe 1 R. 35 Pf. pro Monat, 35 Pf. pro Woche. Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsverkäufern, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, mitgenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die Redaktion und Expedition

des „Berliner Volksblatt“.

Die Streiks und die Behörden.

Es hat überall Aufsehen erregt, daß die Militärbehörden an verschiedenen Orten Preußens insofern in die Lohnbewegungen der Arbeiter eingegriffen haben, als sie den Unternehmern Ratschläge zur Verfügung stellten, welche die von den streikenden Arbeitern niedergelegte Arbeit aufnahmen und ausführten. Dies ist namentlich gegenüber den Buchdruckergehilfen geschehen, die an verschiedenen Orten die Arbeit eingestellt haben. Die Militärbehörden suchten nun aus den Truppen die gerade im Dienste befindlichen Buchdruckergehilfen heraus und ertheilten ihnen den Befehl, in den „gesperrten“ Druckereien zu arbeiten.

Man sieht, daß es nicht erst des Puttkamer'schen Gesetzes bedurfte, um den bekannten auf die Arbeitseinstellungen bezüglichen Paragraphen der Gewerbeordnung für die Arbeiter in Frage zu stellen. Das Vorgehen ist um so auffälliger, als es gerade die Buchdruckergehilfen betrifft. Der Verband deutscher Buchdrucker hat bekanntlich nach der großen Arbeitseinstellung der Buchdruckergehilfen im Jahre 1873 mit den Prinzipalen eines Tarifs vereinbart, in dem ein Normal- oder Minimallohn festgesetzt war. Dieser Tarif ist inzwischen zwei Mal zu Gunsten der Prinzipale „revidirt“ worden und das Bestreben der Prinzipale geht offenbar dahin, den Tarif ganz zu beseitigen. Die Schriftsetzer, welche die Arbeit einstellen, haben dies nur zu dem Zwecke gethan, um den bedachten Tarif aufrecht zu erhalten. Das war gewiß ihr gutes Recht und, soweit sie Verbandsmitglieder sind, auch ihre Pflicht. Trotzdem haben die Militärbehörden den Buchdruckergehilfen auf die erwähnte Weise Beistand geleistet.

Unter den Soldaten, die zur Aushilfe in die Druckereien geschickt wurden, haben sich vielleicht nicht wenige befunden, die dem Verband der Buchdruckergehilfen angehören und die nun als Soldaten gegen die Interessen ihres Verbandes haben arbeiten müssen.

Wir sind selbstverständlich immer gegen diese Art von militärischer „Aushilfe“ gewesen, welche den Arbeitern auch in anderen Fällen eine schlimme Konkurrenz macht und die Löhne drücken hilft. So in der Landwirtschaft. Schon oft ist berichtet worden, daß große Gutsbesitzer sich zur Zeit der Soldaten als Arbeiter ausgeben und auch vollkommen haben, obgleich kein Mangel an Arbeitern vorhanden war. So wurden eine Anzahl lächerlicher Arbeiter und Tagelöhner brotlos, und die Gutsbesitzer konnten den Soldaten niedrigere Löhne zahlen. Man hat nicht gehört, daß etwa den Arbeitern, die durch diese Maßregeln ihr Verdienst verloren, dafür die Steuern erlassen worden sind. Solche Maßregeln ließen sich begründen, wenn absoluter Mangel an Arbeitern vorhanden wäre. Aber auch dann müßten die Militärbehörden darauf sehen, daß die Löhne nicht gedrückt würden. Eine volkswirtschaftlich einseitige Regierung muß ein Sinken der Arbeitslöhne immer als ein Unglück für ein Land betrachten und deshalb sollten die Militärbehörden angewiesen werden, sich solcher Einmischungen in das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu enthalten.

Mit dieser Ansicht stehen wir nicht allein, sondern sie wird, was den Herren vom „guten Bürgerthum“ ganz besonders imponiren muß, auch von einer Militärbehörde getheilt und zwar von keiner geringeren als vom bayerischen Kriegsministerium.

In München haben, wie unsere Leser wissen, die Schaffler (Bücher) die Arbeit in den Brauereien eingestellt und einzelne Truppenteile hatten Mannschaften zur Aushilfe in die Brauereien abgegeben. Die streikenden Schaffler weideten sich darauf mit einer Beschwerde an den Kriegsminister, der diese Beschwerde als vollkommen berechtigt anerkannte und sofort verfügte, daß die abgegebenen Mannschaften aus den Brauereien zurückgezogen würden. Der Befehl hat, wie die Münchener Blätter melden, großes Aufsehen erregt. Wir glauben schon, daß den Münchener Epikuräern und Bierbüchern es merkwürdig vorkommt, daß die Arbeiter in dieser Sache ihr Recht bekommen. Der Kriegsminister hat, um einen unumstößlichen Standpunkt einzunehmen, seiner Verfügung auch eine Motivirung beigegeben, in welcher es heißt, daß die Militärbehörden gegenüber der Lohnbewegung und den dadurch veranlaßten Arbeitseinstellungen nur eine vollständig neutrale Stellung einnehmen können, da die Befugung der durch

diese Vorgänge allenfalls gegebenen Befähigung des öffentlichen Interesses oder der öffentlichen Ordnung zunächst nicht in deren Zuständigkeit gelegen ist.

Das lautet doch wieder einmal anders in dieser Vera Puttkamer'scher Classe.

Die Motivirung ist unseres Erachtens eine durchaus gerechte und den Verhältnissen entsprechende. Wir wünschen nur, daß sie auch anderwärts beherzigt wird und Nachahmung findet, und daß künftig auch anderwärts die Militärbehörden bei Lohnbewegungen und Arbeitseinstellungen eine neutrale Stellung einnehmen. Herr Bronsart von Scllendörff, der Kriegsminister Preußens, könnte sich um die deutsche resp. preussische Arbeiterschaft nicht wenig verdient machen, wenn er eine ähnliche Befugung erließe. Und es steht ihm doch eigentlich nichts im Wege, es zu thun, wenn er nur will.

Man hört das ganze Jahr bis zum Ueberdruß Stimmen laut werden, welche ein Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer predigen. Aber dieses Einvernehmen kann nicht ein Produkt einfacher Gesinnung sein; es hängt von den ökonomischen Umständen, von der Lohnhöhe, den Arbeitsbedingungen u. s. w. ab. Wo sich die ökonomischen Umstände für die Arbeiter unentrichtlich gestalten, soll man sie ihren friedlichen Lohnkampf ungehindert ausfechten lassen; sie befinden sich ja ohnehin im Recht gegenüber den Arbeitgebern. Das Gesetz soll ihnen gerade den ungehinderten und freien Lohnkampf garantiren. Wie verbitternd es aber auf die Arbeiter wirken muß, wenn aus anderen fremden, uninteressirten Machtphären heraus zu Gunsten der Unternehmer eingegriffen wird, das liegt auf der Hand.

Sonach ist auch klar, was geschehen muß, um das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erträglicher zu gestalten.

Politische Uebersicht.

Ueber den Nationalliberalismus schreibt die „Nation“: Nachdem die Nationalliberalen im Anschluß an den Kölniger Parteitag etwas hart in die Kur genommen worden sind, reichen ihnen jetzt die Konservationen die Hände zu einem Bündniß, über dessen einzelne Bedingungen nichts weniger als Klarheit herrscht, dessen allgemeines Ziel aber um so deutlicher aufgewiesen wird. Es soll ein Zusammenfluß der Nationalliberalen, Freikonservationen, Konservationen herbeigeführt werden, um die Regierung zu unterstützen und — natürlich — um alle Gegner der Regierung vor allem die deutschfreisinnige Partei zu bekämpfen. Dies ist der Kern des Programms, das die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unter ihrer Fittige nimmt und das ein großer Theil der Konservationen, Freikonservationen und nationalliberalen Blätter drubelt. Es ist nadelnlegend, die Behandlung, die den Nationalliberalen von officiösen Händen zu Theil geworden ist, als eine wüh-

Feuilleton.

Redigirt von Reinhold Ortman.

Im Hause des Verderbens.

Kriminalroman.

Von Reinhold Ortman.

Gurt antwortete nicht; er war auf dem Punkte zusammenzubrechen. Ramsfeld flüsterte ihm einige energische Worte ins Ohr und wählte dann einem der Diener, ihn hinaus zu führen. Dann stellte er sich mit einer höflichen Wendung dem Sanitätsrath als Kollege vor und theilte ihm mit, daß er durch seinen zufälligen Aufenthalt in dem Schlosse zwar in der Lage gewesen sei, dem plötzlichen Ertrinken einige Erleichterung zu verschaffen, daß der Anfall aber leider von jener Art gewesen sei, wo auch die Wissenschaft sich heugen müsse unter die unerbittlichen Gesetze der Natur. Freilich habe er nicht geahnt, daß es einen so raschen Verlauf nehmen würde, und es wäre ihm darum sehr lieb gewesen, hätte der Kollege eine halbe Stunde früher eintriften können.

Ich beilegte mich nach Möglichkeit; aber der Weg ist nicht sehr gut; und dann — helfen hätte ich ja auch nicht können, erwiderte Udenberg. Nun aber denke ich, räumen wir alle das Sterbezimmer. Die alte Brigitte aus dem Dorfe kann die Leiche sogleich waschen und umgießen, und wir werden bei Tagesanbruch alles Weiteres gemeinschaftlich veranlassen. Suchen wir noch einige Stunden Schlaf, Herr Kollege! Ich bleibe im Schlosse; denn es wird morgen Nacht und Wirtswart genug geben.

Er ließ sich in eines der unbenutzten Zimmer führen und bald darauf lag die Leiche des Schloßherrn ganz allein im düstern, unheimlichen Todenzimmer.

XI.

Für Elisabeth hatte der Rest dieser entsetzlichen Nacht keinen Schlummer gebracht. Sie hatte sich mit einem leichten Händedruck von Holmsfeld verabschiedet und war, ohne seine Begleitung anzunehmen, durch den Park nach dem Gärtnerhause geeilt. Es befremdete sie nicht, daß aus

dem Zimmer ihres Bruders Licht schimmerte, denn sie konnte wohl annehmen, daß auch er durch die Schreckenslaube vom Schlosse aus dem Schlummer geweckt worden sei. Erst als auf ihr zweimaliges Klopfen keine Antwort erfolgte, wurde sie unruhig und rief seinen Namen. Ein schwerer, langsamer Schritt, den sie niemals als den ihres Bruders erkannt hätte, näherte sich endlich der Thür und der Nagel wurde zurückgeschoben. Mit bleichem, finstern Gesicht stand Nikolaus auf der Schwelle. Er war noch ganz in dem Zustande, in welchem er von der Villa des Oberförsters zurückgekehrt war; nicht einmal den Hut hatte er vom Kopf genommen, und in seinem Blick lag etwas so Erbliches und Fremdes, daß Elisabeth das Gefühl der Schüchternheit, welches sie stets in seiner Nähe überkam, stärker als jemals empfand.

„Du bist noch gar nicht zur Ruhe gekommen, Nikolaus?“ fragte sie besorgt, „ist Dir etwas geschehen?“

Er schüttelte den Kopf. „Nichts, was durch eine Besprechung gebessert werden könnte!“ erwiderte er. „Aber was brinat Dich zu mir, Elisabeth? — Ich glaube Dich längst in Deinem Zimmer. — Und Du hast verweinte Augen, was ist Dir zugestoßen, Mädchen?“

„O Gott! — Hast Du denn noch gar nichts gehört von dem, was oben vorgefallen ist? Herr von Brandenstein —“

„Nan?“

„Ja todt.“

Er erschrak wohl bei der unerwarteten Mittheilung, doch nicht in dem Maße, als Elisabeth es erwartet hatte.

„Wie konnte es so plöglich geschehen?“ fragte er. „Man hat doch nicht das Geringste von einer besonderen Krankheit gehört.“

„Es kam auch so plöglich, so furchtbar schnell! Am Abend, während wir noch alle im Eberzimmer saßen, bekam der Baron seinen gewöhnlichen Ohnmachtsanfall, anscheinend nicht schwerer und bedenklicher als sonst, und vor einer halben Stunde ist er nach dem furchtbarsten Kampfe ver-schieden.“

Bei der Erinnerung an die eben erlebte traurige Szene

stiegen ihr wieder die heißen Thränen in die Augen, und weinend sank sie auf einen Stuhl. Nikolaus ging mit starken Schritten und mit gelegentlichen Armen im Zimmer auf und nieder. Er schien mit einem schweren Entschlusse zu ringen. Endlich blieb er vor seiner Schwester stehen und sagte mit viel weicherem Ausdruck als vorher:

„Ich möchte Dir etwas sagen, liebe Elisabeth! — Glaubst Du in diesem Augenblick stark genug zu sein, um mit mir über etwas sprechen zu können, das Dir vielleicht ein wenig — ein wenig Herzeleid bereiten wird?“

Vertrauensvoll hob sie ihre Augen zu ihm empor.

„Du hast bisher so brüderlich für mich gesorgt, Nikolaus, daß ich Alles thun werde, was Du von mir wünschst.“

„Nun, so höre mich an!“ sagte er. „Schon ehe ich von Dir unseres Gutsherrn Tod erfuhr, rang ich mit dem Entschlusse, meine Stellung hier auf Brandenstein sobald als möglich aufzugeben. Die Rücksicht auf den alten Baron, dem ich in so vielen Stücken, besonders um Deinetwillen verpflichtet bin, hatte mich erst davon zurückgehalten und dabeiden quälte mich auch der Gedanke, Dir durch eine vorübergehende Trennung von Holmsfeld Kummer zu machen. Denn ohne mich hättest Du doch nicht hier bleiben können. Ein Ereigniß, das ich freilich tief beklage, hat nun das erste Bedenken ohne mein Zutun beseitigt. Von Dir möchte ich hören, Elisabeth, wie es mit dem zweiten steht?“

„Ich bin zu jeder Stunde bereit, mit Dir zu gehen, Nikolaus, Georg und ich, wir haben uns zu lieb, um nicht eine Trennung übersehen zu können, die vielleicht nur zu unserem Besten ist, und an Brandenstein selbst fesselt mich seit dem Tode des Barons nichts. Ich bin ja auch ganz überflüssig geworden, und ich möchte die Erlaubniß zu fernem Verweilen nicht als eine Gnade von dem neuen Besitzer erbalten.“

„Ich danke Dir für diese Erklärung, mein Schwesterchen“, sagte der junge Mann, indem er sie mit einer ungewöhnlichen Zärtlichkeit, die Elisabeth unendlich wohl that, an sich zog. „Glaube mir, ich weiß, daß Du mit Deinem Herzen ein schweres Opfer bringen mußt, um meinem selbst-

Waldgeist. Die erwähnte Note des General Raulbars hat in Erika um so lebhafteren Anklang hervorgerufen, als für dieselbe gar keine unmittelbare Veranlassung vorliegt. Da der gegen die Diktatoren eingeleitete Prozess sehr langsam verläuft und eine eventuelle Aburtheilung derselben jedenfalls noch in weither fern liegt. Die „Anarchie“, auf welche Erika seit dem Staatsstreich vom 21. August mit aller Kraft hinarbeitet, um an ihr den Hebel anzusetzen, drängte einem moralischen Widerstand Stillsitzen der bulgarischen Bevölkerung, auf den weder Russland noch Europa geachtet hatte. Diese Widerstandskraft scheint indessen dem nach Aufgebot von Mitteln aller Art Karl im Reich zu sein.

Amerika.

Der Bollkrieg zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien hat nur kurze Dauer gehabt und mit dem Rückgeben Spaniens geendigt. Es wird darüber aus New York unterm 27. gemeldet: Staatssekretär Bayard und der spanische Gesandte, Sennor Balera, unterzeichneten am Mittwoch einen Vertrag, wonach beide Theile die bestehenden Differenzialsteuern zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Cuba Porto Rico und Spanien andererseits vollständig aufheben. Im Eingang des Dokuments wird bestimmt, daß der Vereinigten Staaten Gesandte in Spanien, Mr. Carr, Verhandlungen eröffnen soll, damit die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern auf eine dauernde, beiderseits vortheilhafte Grundlage gestellt werden.

Asien.

Kugens, wird den „Bl. R.“ aus Alexandria geschrieben, verfolgt man mit mehr Aufmerksamkeit den Lauf der Wetterwolken, die sich über England zusammenballen, als hier in Egypten. Mit welcher Uebung erwartet jeder, der sich um des Landes Wohl und Wehe kümmert, die politischen Dasein, die über unser Schicksal entscheiden sollen! Wir können und wollen es nicht glauben, daß uns Europa dem egoistischen England in die Hände fallen lassen wolle. In dem England, das in Indien gezeigt, welches Schicksal die eroberten Länder erwartet. Wir sind noch nicht angetreten, wenigstens nicht dem Namen nach, und was ist Egypten unter dem englischen Vormundschaftsgaume geworden? Was war die Aufgabe, die sich unsere „Beschützer“ im Jahre 1882 stellten, als sie uns ihre Truppen ins Land warfen? Es lautete gar schön damals, als es hieß: „Wir wollen den kühnen Araber niederwerfen, die öffentliche Sicherheit wieder herstellen, das Gerichtswesen und was drum und dran hängt, reorganisieren; wir wollen vor allem Ordnung in die Finanzen bringen! Eine schöne Aufgabe in der That, vorausgesetzt, daß sie gelöst wird! Nach Lösung des Problems sollten die englischen Truppen das „neubegründete und besetzte“ Land verlassen, so lautete das feierliche Versprechen! Vier Jahre sind seit jenen Tagen verstrichen, vier lange Jahre! England hat reformirt, reorganisiert und arrangirt nach Herzenslust. Sind ne von jungen Volksbeglückern wogten aus England nach Egypten und übernahmen Kometer und Stellen; keine hässliche Hand durfte das allgewaltige Volk in seinen Reformen aufhalten oder hindern. Post, Zoll, Eisenbahnen, Sanität, Armee, Finanzen, kurz Alles liegt in englischen Händen. Wie steht es heute mit dem Lande? Was ist aus den stolzen Versprechungen geworden? Ist der Zustand zu Ende? Arabi freilich wurde befreit und mit genügender Pension nach Syrien in Blüthezeit versetzt, aber der Zustand dauert fort; der Sultan ist vom ägyptischen Reich losgerissen, und die Engländer waren nicht im Stande, weder den Araber noch dessen Diktator zu beugen; im Gegentheil, sie mußten froh sein, mit einem sehr blauen Auge davonzukommen, ihre Truppen rückwärts fortzuziehen zu können, um die unbrüderlichen Rebellen von der neutralen Landesgrenze zurückzuhalten. So hielt England sein erhabenes Versprechen! — Und wie steht es nun um die Erfüllung des zweiten Punktes des Programms? Wie steht es um die öffentliche Sicherheit? Seitdem das ganze Polizeidepartement in englischen Händen liegt und fast alle Polizeioffiziere ausrangirte englische Militärs sind, ist heut zu Tage Raub und Mord an der Tagesordnung; trotz der beständigen Kommissionsuntersuchungen, trotzdem man aller Orten Uebelthäter hängt oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, verurtheilt doch keine Woche, in der uns nicht neue Gewaltthaten der Klüberbanden gemeldet würden. Wie war die öffentliche Ueblichkeit so groß als grade heute, zur Zeit der englischen Occupation, in der Blüthezeit der Reform, wo allüberall Engländer dirigirten. So steht es um den zweiten Theil des englischen Programms. Was die Reform des Gerichtswesens, des Gefängniswesens u. dgl. anbelangt, so ist viel geändert worden: aus dem Zustand bleher Unvollkommenheit ist dieses Departement in den Zustand völliger Herrlichkeit gelangt; es herrschen Willkür und Verschwendung. Der Hof gegen das internationale Tribunal ist daher leicht erklärlich. Sollen wir von den Folgen dieser Regiererei reden, von der Verarmung der Massen, von den Sentenzen der englischen Bewässerer? Sollen wir erzählen von den Bandenverbreitungen an Engländer und englisch gekannte Herren, davon daß man zu Gunsten einiger großer Herren

vor ihrer Seele, daß nur die unbekannte Warnerin die Wesenheit dieses Briefes sein konnte. Fastig ist sie ihn jetzt auf und überflog die wenigen Zeilen, die groß und deutlich geschrieben waren, um selbst in dem unbestimmten Licht der beginnenden Dämmerung lesbar zu sein. Sie lauteten:

„Ich erfahre soeben, daß der Baron v. Brandenstein in dieser Nacht gestorben sei. Hat meine gestrige Warnung denn gar keine Wirkung auf Sie gehabt? Noch darf meine Anwesenheit und mein Aufenthalt nicht verrathen werden, — die Zeit des Handelns ist für mich noch nicht gekommen; aber ich kann mich nicht enthalten, Ihnen einen Fingerzeig zu geben. Sind Sie gewiß, daß des Barons Tod ein natürlicher war? Ist die Leiche daraufhin von einem fremden Arzte untersucht worden? Wenn das nicht der Fall, so sorgen Sie dafür, daß es geschieht, aber verrathen Sie mich nicht. — Für Sie selbst bin ich durch die Vermittelung der Eisenmarke immer zu haben und zu jedem Aufschluß bereit, den ich überhaupt geben darf!“

Das Billet trug keine Unterschrift; aber sein Inhalt war deutlich genug, um keinen Zweifel mehr hinsichtlich der Person der Schreiberin aufkommen zu lassen. Bestürzt hatte Elisabeth die kurze Mittheilung zu wiederholten Malen durchlesen müssen, um sich über ihren eigentlichen Zweck vollständig klar zu werden. Waren diese grauenvollen Andeutungen wirklich mehr als die Hirngespinnste einer rachsüchtigen Frau? War es wirklich denkbar, daß der Baron von Brandenstein das Opfer eines Verbrechens geworden sein sollte? Immer und immer wieder vergegenwärtigte sie sich das Gesicht, die Gestalt, die Mienen der Fremden, um daraus einen Anhalt für die Beurtheilung dieses Briefes zu gewinnen. Und immer wieder rief sie sich alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurück, welche die Erkrankung und den Tod des Barons begleitet hatten. — War sie denn nicht unangenehm an seiner Seite gewesen; hätte sie nicht notwendig jede Manipulation bemerken müssen, die irgendwoher in verbrecherischer Absicht an ihm versuchte? — Aber das weiße Pulver des Dr. Ramsfeld! — Jenen Pulver, das der Kraler mit einer so entschiedenen Miene

Randte bauen will, während man andererseits das Band des armen Fräuleins verwickeln und verenden läßt? . . .“ Mit Thränen dieses Schreidens lebte als Stimmungsbild mit, ohne für die Wichtigkeit der düsteren Schilderungen einzutreten zu wagen.

Genen die portugiesische, durch den Gouverneur von Mozambique ausgeübte Oberhoheit soll sich nach Nachrichten, welche aus Mozambique in Oafrika in Dschadoo eingingen, der König Songunhama von Sambese mit 30 000 Eingeborenen erhoben haben. Ansehend siehe diese Erhebung im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Erhebung an der Grenze der Kapkolonie. Die portugiesische Korvette „Alfonso Albuquerque“ geht demnach mit Verstärkungen nach Mozambique ab.

Gerichts-Zeitung.

Unter den Figuren der Neuzeit treten auch die „Baunscheidtisten“ mit ihren „Lebenswundern“ mehr und mehr in den Vordergrund des öffentlichen Lebens. So hatte auch der Strafsenat des Kammergerichts am Donnerstag Gelegenheit, sich mit einem interessanten Exemplar dieser Speeles weiter Männer zu beschäftigen. Es war dies der „Baunscheidtist“ Fried, der eines Tages eine Frau X. kennen lernte, welche eine Binde um die Augen trug. So wie stellte er die Diagnose auf „schweres Augenleiden“ und hatte auch die Genehmigung, daß Frau X. die Nichtigkeit befallige, wobei sie aber auch bemerkte, daß sie bereits bei den berühmtesten praktischen Aerzten auf dem Gebiete der Augenheilkunde in Kur gewesen, daß von denselben aber ihr Leiden als ein unheilbares bezeichnet worden sei. Er geriet nun in die höchste Indignation ob der Unwissenheit dieser privilegirten Aerzte, hielt eine längere drastische Rede über die gräßliche Blindheit derselben, welcher er die Alles durchdringende Heilerei der „Baunscheidtisten“, dieser wahren Leuchten der Wissenschaft, entgegenstellte und schloß dann, nachdem er sich die Augen der Frau X. angesehen, mit der Erklärung, daß hier nur der Baunscheidtismus heilen könne. „Aber ich bin auch schon bei einem solchen in Behandlung gewesen, und er hat mir doch nicht helfen können“, erwiderte Frau X. „Leider giebt es ja auf jedem Gebiete Pustcher“, meinte er. — „wo hat er Sie denn baunscheidtist?“ — „Na, um die Augen herum.“ — „Also lokale Behandlung da, wo nur generelle hätte helfen können“, — „großes“, — „es ist schrecklich!“ — „Wie ist denn das mit der generellen Behandlung?“ fragte nun Frau X. „Ganz einfach“, — meinte er. — „Sie müssen nicht nur an den Augen, sondern am ganzen Leibe baunscheidtist werden!“ — Von der Größe dieser wissenschaftlichen Anschauung, welche auch Herrn X. mit Ehrfurcht erfüllte, bingewissen, wogte Frau X. nur noch die schäblichste Frage: „Wird es auch bestimmt helfen?“ — „Na od!“ — erwiderte er, und die apodiktische Gewissheit, mit welcher er sich für den günstigen Erfolg verbürgte, schlug bei dem Ehepaar X. die letzten Bedenken nieder. Die Kur, welche 200 M. kosten sollte und im Wesentlichen darin bestand, daß er mit seinem „Lebenswunder“ der Patientin seine Radelstücke beibrachte, durch welche, nachdem sie mit Öl bepinselt worden waren und eine Hautentzündung hervorgerufen hatten, das innere Blut entweichen sollte, begann nun und dauerte viele Wochen und hatte den Erfolg, daß Frau X. ihr altes Augenleiden befiel und noch ein neues generelles Hautleiden dazu bekam. Dieses Resultat war nun nicht gerade sehr geeignet, die X.'schen Eheleute für die Bezahlung der von er für die „Kur“ gemachten Forderung von 200 M. willfährig zu machen, schließlich aber gelang es dem Fr. doch, noch 15 M. von ihnen herauszuschlagen, was ihm aber wiederum eine Anklage wegen Betrugs und eine Bestrafung zu 50 M. Geldstrafe coast. 10 Tagen Gefängnis eintrug. Hiergegen legte er Revision unter der Ausföhrung ein, daß ein so geringes Honorar von 15 M. für eine so lange dauernde Kur nicht als Vermögensschädigung angesehen werden könne, daß er auch nicht rechtskräftig gehandelt, da er „Bewerbes“ gab, und daß er vor dem Erfolg seiner Kur obülig überzeugt gewesen sei; andernfalls hätte er sich die 200 M. gleich im Voraus geben lassen. Das Kammergericht indeß, welches sich am Donnerstag mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte, wies die Revision zurück. Der Ehebestand des Betrugers sei — so wurde ausgeführt — neben der Vermögensschädigung namentlich durch die wahrheitswidrige Verpiegelung des Fr. gegeben, daß er mittels des Baunscheidtismus das betreffende Augenleiden habe heilen können.

Die Frage, inwieweit ein Klub als solcher unter gewissen Umständen vermögensrechtlich in Anspruch genommen werden kann, unterlag am Freitag anlässlich eines konkreten Falles der Prüfung des Kammergerichts. Es handelte sich hier um den Konserwativenklub in der Behrenstraße, der durch den Generalleutnant a. D. von Vuitkamer nach Innen und Außen vertreten ist und gegen den ein früheres Mitglied, der Baumeister B. Klage erhoben hatte. Im Jahre 1882 schloß nämlich dem Klub die Mittel zur Anschaffung der für die Ausstattung der Klubräume erforderlichen Möbel, wozu

des Klebs zurückgewiesen hatte! — Wie ein Blitz schloß ihr der Gedanke durch den Kopf, und obwohl sie sich im nächsten Moment wieder sagte, daß es wahrscheinlich eine Ehorheit sei um dieser unklaren anonymen Verdächtigung willen einen so furchtbaren Argwohn gegen einen ihr ganz unbekanntes und anscheinend geachteten Mann zu hegen, so konnte sie doch den Nachklang der plötzlichen Erregung nicht loswerden. Um den Schlummer der Morgenstunden, auf den sie noch gehofft hatte, war es geschieden.

Sie fühlte sich das vor Erregung heiß gewordene Gesicht mit frischem Wasser und stellte ihre Tagesvoilette wieder her. Daß die Warnung der Fremden noch aller Unbestimmtheit nicht ganz unbeachtet bleiben dürfe, war ihre feste Ueberzeugung, und sie schwankte nur, wenn sie sich damit anvertrauen sollte. Ihrem Bruder? — Sie sah im Geiste sein ernstes Gesicht mit der trochigen Falte zwischen den Brauen und ungeachtet der festen Vorsätze dieser Nacht fühlte sie wohl, daß ihre Befangenhait ihm gegenüber noch nicht genugsam überwunden sei, um ihr ein so eigentümliches Geständnis zu ermöglichen. Und was würde er, was konnte er thun? Sich an die Polizei wenden? Das wäre ohne diesen Brief und ohne die Heranziehung ihrer eigenen Person nicht möglich gewesen. In dem letzteren Gedanken lag etwas Erschreckendes für sie, und doch, — welcher andere Weg hätte dem Obergärtner denn offen gestanden?

In lebhafter Urube und von den widersprechendsten Gefühlen bewegt, trat Elisabeth abermals an das Fenster. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Prof. tirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 31. Oktober bis 7. November 1886. Im Oerndorfer. Sonntag, den 31.: Lohengrin; Montag, den 1. November: Der Trompeter von Sillingen; Dienstag, den 2.: Fild und Fiod; Mittwoch, den 3.: Der fliegende Holländer; Donnerstag,

etwa 12 000 M. erforderlich waren. Die Ausgabe von Antheilscheinen aber hatte nur etwa 2000 M. eingebracht. Herr B. erbot sich nun, nachdem die Generalversammlung der Antheilsinhaber die Anschaffung der Möbel für den Klub beschloffen hatte, vorläufig die erforderlichen Gelder aus eigener Tasche zu verauslagern, was auch akzeptirt wurde. Von seinen Vorgesetzten konnte man aber Fr. B. einen Betrag, dessen Höhe er auf 1348 M. angab, nicht wieder erlangen, weshalb er gegen den Klub klagen wurde. Letzterer erachtete dagegen nicht sich, sondern nur die Befehle der Antheilscheine, welche den Auftrag zur Anschaffung der Möbel erteilt, für verantwortlich. Die X. Vollstammer des Landgerichts I verurtheilte hierauf den Klub zur Zahlung einer von B. verauslagten Summe von 1320 M., da es sich hier um eine interne Angelegenheit des Klubs handelte, für die derselbe als solcher in Anspruch zu nehmen sei. Hiergegen legte der Vorstand des Klubs Berufung beim Kammergericht ein, ausföhrend, daß nicht der Klub, sondern nur die einzelnen Mitglieder unter Angabe ihres Namens verklagt werden könnten. Margels einer Passivlegitimation könne der Klub als solcher in dieser Weise nicht in Anspruch genommen werden. Das Kammergericht erkannte hierauf dahin, daß der Grund der mangelnden Passivlegitimation begründet sei, hob deshalb die Vorentscheidung auf und wies den Klagesloßenspflichtig ab.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Höhe der Berliner Arbeitslöhne und die ungünstigen Konjunkturen auf dem Eisenmarkt haben es seit dem Jahre 1874 so weit gebracht, daß der Rückgang des Berliner Stahls in Berlin eintrat und dahin geführt hat, daß der Enkel des alten Porz das alte Stahlfabrikat abbrechen und parzelliren läßt. — So reden den Arbeitern einigebildete Blätter vor, unter denselben auch die „Eisenmarke Zeitung“. Was es mit dem „ungünstigen Eisenmarkt“ an sich bedeutet, möge die Thatsache zeigen, daß der Eisenmarkt in den Jahren 1880–81 ungemein günstig in Deutschland sich gestaltete für die Fabrikanten der hohen Eisenwerke. Außerdem mäßten logischer Weise bei dem „ungünstigen Eisenmarkt“ auch die übrigen Werke in Deutschland zu Grunde gegangen sein. Ebenso erklären in Berlin verständigere Eisenwerke, welche trotz der „hohen Berliner Löhne“ ganz gut auskommen und anscheinlich Dividenden erzielen. — Dr. G. und ist eben ein anderer: die Porz'schen Werke in Berlin standen, weil man sie vernecht äufste, nicht mehr auf der Höhe der Konkurrenz und die Erden waren mit dem Ertrag derselben nicht zufrieden. Bei der Parzellirung des Grundstückes zu Reichthümern wird mehr Geld herausgeschlagen und daraus kommt es demnach lediglich an. Die Arbeiter mögen sehen wo sie bleiben.

Zur Buchdruckerbewegung. Der „Frankf. Zeitung“ schreibt man aus Mannheim, 28. Oktober: Seit Kurzem hat sich hier aus den Inhabern der hiesigen Buchdruckereien ein Prinzipal-Berein gegründet, welcher sich hauptsächlich zur Aufgabe gesetzt hat, einen gemeinsamen Tarif für Druckarbeiten aufzustellen und auch im Uebrigen im Geschäftsinteresse zusammenzuwirken, um auf diese Weise der hier seit langem bestehenden Schmutzkonkurrenz der Prinzipale untereinander entgegenzutreten. Ueber die letzte Sitzung des Prinzipal-Bereins wurde nun in einigen hiesigen Blättern ein Bericht veröffentlicht, in dem u. A. auch ein Beschluß mitgetheilt wurde, nach welchem energische Schritte gegen den Verband der Buchdruckergehilfen eingeleitet werden sollten, um dessen „Uebergriffe“ zu begegnen und den Gehilfenverband überflüssig zu machen. Anlässlich dieser Veröffentlichung fand gestern Abend eine Versammlung der hiesigen Buchdruckergehilfen statt, in der zunächst darüber gelegt wurde, daß der erwähnte Beschluß nur einseitiger theils zweier Druckereien sei; dann faßte man eine Resolution, dahingehend, daß die hiesigen Buchdruckergehilfen selber nicht bestraft werden sollen, die Prinzipale in Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz zu unterstützen und daß man sich entschließen gegen die von Gehilfen zur Last gelegten Uebergriffe vermahnen. Wenn die Versammlung auch eine sehr erregte war, so ließ sich doch aus allen Ausführungen entnehmen, daß die Gehilfen ernstlich beabsichtigen, alle Streitigkeiten zu vermeiden, dagegen gewillt sind, sich in ihrer Koalitionsfreiheit beschränken zu lassen, namentlich aber den Verband unangefast wissen wollen.

Büfarsk. Hier streiken die Löhner wegen Lohnreduktion von 20–25 P. Den bei der Ausweisung der gewerkschaftlichen Führer im vergangenen Sommer aus Berlin mit ausgewiesenen Löhner Br. J. J. J. hat das Schicksal bis dahin gemessen.

Wie mag's erst im Winter werden? Bei einem Bauunternehmer in München, welcher 12 Erdarbeiter suchte, meldeten sich innerhalb weniger Stunden 800 — sage und schreibe dreihundert Arbeiter — welche sich bereit erklärten, zu jedem Preis die Arbeit ausföhren zu wollen.

den 4.: Die Verlobung bei der Laterne, Deutsche Märche; Freitag, den 5.: Johann von Volbringen; Sonnabend, den 6.: Curanto; Sonntag, den 7.: Die Verlobung bei der Laterne; Deutsche Märche. — Im Schauspielhaus. Sonntag, den 31. Daniela; Montag, den 1. November: Götter, Die Belandnisse; Dienstag, den 2.: Was ihr wollt; Mittwoch, den 3.: Wintermärchen; Donnerstag, den 4.: Cyrillus Marlow; Freitag, 5.: Rosenmüller und Fink; Sonnabend den 6.: Daniela; Sonntag, den 7.: Jugendliche, Der jechochene Reug, Eigenfinn.

Im „Deutschen Theater“ wird heute, Sonntag, „Das Räthchen von Gilbtronn“ und morgen, Montag, „Kathar der Weise“ gegeben. Die nächste Aufföhrung von „Romeo und Julia“ findet am Mittwoch, 3. November, statt. Am Sonnabend, 6. November, geht „Der schwarze Schlei“, Schauspiel in vier Aufzügen von Oscar Blumenthal zum ersten Mal in Scene. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche noch Aufföhrungen von „Gräfin Lambach“ und „Ein Tropfen Gift“.

Im Eden-Theater werden heute, Sonntag, die Familie Matigew, die Welttrücker Johnson und der Fußballercur Harvey zum letzten Male auftreten, um schon morgen, Montag, von den neu engagirten Kisten abgetheilt zu werden. So wird sich Montag, den 1. November, im Eden-Theater eine recht stattliche Schaar neuer Künstler vorstellen, denen durchgehends vom Auslande her ein bedeutender Ruf vorausgeht. Von diesen neuen Kisten mögen in erster Reihe erwähnt werden die „Balton-Gesellschaft“, eine sehr interessante englische Truppe à la „Rivado“, die eine durchaus originale und sehr lustige, buttelte Operetten-Pantomime zur Aufföhrung bringt; die aus 6 Personen bestehende japanische Dolohama-Truppe, deren Vorstellungen ganz eigen in ihrer Art dastehen; ferner die Akrobaten-Gesellschaft Eldin, deren gymnastische Spiele überall aufsehen erregt haben, dann ein merkwürdiger Akteur mit ganz ungewöhnlichem Programm und schließlich noch verschiedene andere Kisten, die im Verein mit dem besten und wohlbedachten Personal des Eden-Theaters sich zweifellos als starke Attraktionen bewähren werden.

Kaiser-Panorama. Bei der jetzt eingetretenen kühleren Witterung können wir den Besuch des Kaiser-Panorama — Passage — allen Unterhaltungsbedürftigen wiederholt aufs angelegentlichste empfehlen. Die ausgestellten Ansichten verdienen nicht bloß die Aufmerksamkeit des Kunstkenner, sondern die eines jeden Menschen, der Interesse für die Natur hat.

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider in Berlin (G. G.)

(von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründet),

1. Geschäft: Zimmerstr. 30,
 2. Geschäft: Lothringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg),
- empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ein reichhaltiges Lager in und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter Sorts und Knöpfe. [731]
Herren-Garderoben werden nach Maß angefertigt.
Solide Preise.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

WIE ner Bazar

Marktgrafenstraße 63,

zwischen Leipziger- und Krausenstraße.

Herren-Moden

empfiehlt elegante Winter-Paletots von 24-50 M., Jaquet- und Rock-Anzüge von 30-50 M., Hosen von 8 M. an.

Spezialität: Schlafröcke und Joppen.
Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.

Zu Hochzeiten etc. etc.: Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohrringe, Broches, Arm-
bänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Schmuck- und Manschettenknöpfe,
Fingerringe, Granat-, Korallen- und Silberschmuck. Gravirungen in Gulden-
gold, auch in 14 Karat Golde und in Silber verguldet, sind vorräthig. Werkstatte für neue Arbeiten
und für Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen etc. Einkauf von Juwelen,
Gold und Silber, Medaillen und Münzen. Alle Reparaturen und Preise. [885]

A. Oertel, Linden-Strasse 109.

182, Schönhauser Allee 182,

790 parterre. Dammbus-Haltestelle am Schönhauser Thor. parterre.
14000 eleg. Herbst- u. Winter-Paletots (neu u. wenig getragen) von 8, 12, 15-35 M.,
10000 Rock- und Jaquet-Anzüge von 10, 12, 15-35 M. (Borst-Exemplare),
15000 Knaben- u. Jünglings-Anzüge von 4 M. an. Hüte, Uhren, auch für lo-
pule Personen passende Sachen. Elegante moderne Damenmäntel für den 3. Theil
des Werthes. Abzahlung gestattet. Dammbus u. Bier-Station wird vergütet.
Die Leihhaus-Verwaltung.

Theilzahlung gestattet!
Winterpaletots, Herren-Anzüge.
27 Auguststraße 27 im Laden.

Cigarren-Import
von
Eine Probe genügt.
A. Ziemer
Reichenberger-Strasse 157.

Sämmtliche nachstehende Artikel
kommen wegen vollständiger Aufgabe be-
deuend unter Preis zum

Ausverkauf.

- 1 Tischdecke mit Schnur u. Quasten, allerhöchste Muster, und 1 Commodendecke je 3 Mark.
- 1 Dgd. Kaiser Taschentücher für 50 Pf.
1 reinlein. G. bed. m. 6 gr. Servietten 3 M.
1 ganzes Dgd. Wischtücher mit Rante 1 M.
1/2 Dgd. abgeraute Handtücher für 1 M.
1 reinl. Jaken ohne Naht, 2 Mtr. lang, 1,50 M.
- Wäsche bunte Bettbezüge Mtr. n. 30 Pf.
3. Litt u. Ober- und Unterbetten Meier 35 Pf., 45 Pf.
- 1 Arbeiter Flanell-Hemde 1 M.
1 lein. Kottuch, 2 Mtr. lang 75 Pf.
1 Waffeldecke mit Franzen 75 Pf.
2 Paar Herren Unterhosen u. 3 M.
2 Gesunndreits-Hemden auf. 3 M.
Schwerm, gestr. Herren-Westen, S. 5 75 M.
Hemdenstücke, Dowlas, etc. u. s. w. 30 Pf.
1 Bate 3. Vid. u. Dautw. M. 30 Pf.
1 Post. Damen-Winter-Decke m. Bol. 1,50 M.
- Teppiche, 4 Meter lang, (schönste oriental. Muster mit nur kleinen Fadenfehlern) 22 M.
1 Posten Sopha-Teppiche, 2 Meter lang, 3 M. und 4 M.
1 Posten dauerhafte pat. Teppiche, 3 Mtr. lang, 11 M. [917]
Große Bett-Teppiche 50 Pf. u. d. Stuben. Hüter, Meier 30 Pf. u. 40 Pf.
- Treppen- Kleiderstoffe:**
1 Robe Camilla, Damen Kleiderstück 3 M.
1 Robe Nops vorzüglichster Herdstoff 3 M.
1 Robe Statoff in bester Ausführung 3 M.
1 Robe Nelson Gesellschafts-Hemd 3 M.
Central-Depot Jerusalemstr. 5, nur Ecke Zimmerstr.

15 Mark
Winter-Paletots, mit Wollfutter
7 Mtr. Stoffhosen neueste Facons
20 bis 30 Mtr. eleg. Stoff-Anzüge
4 Mark Knaben-Stoff-Anzüge
5 Mtr. Winter-Paletots für Knaben
4 Mark elegante weiße Westen
12 Mark elegante Schlafröcke
861] Gehr. Neustadt,
Jerusalemstr. 41, Ecke Krausenstr.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

1. Hauptgewinn: 600 000 M. bar.
II. Kl. Gew. 9-11. Koomben.
Originale: 1/2 a 96, 1/2 a 49, 1/4 a 25, 1/2 a 13 M.
Anteile: 1/2 a 13, 1/4 a 6 1/2, 1/8 a 3 1/4, 1/16 a 1 1/4 M. [951]
Jubiläum-Gewinnloose-Loose (1-13. Novbr.) a 1 M.
Rothe Loose a 5 M.
Richard Schröder,
Berlin W., Marktgrafenstraße 46
Gendarmenmarkt.

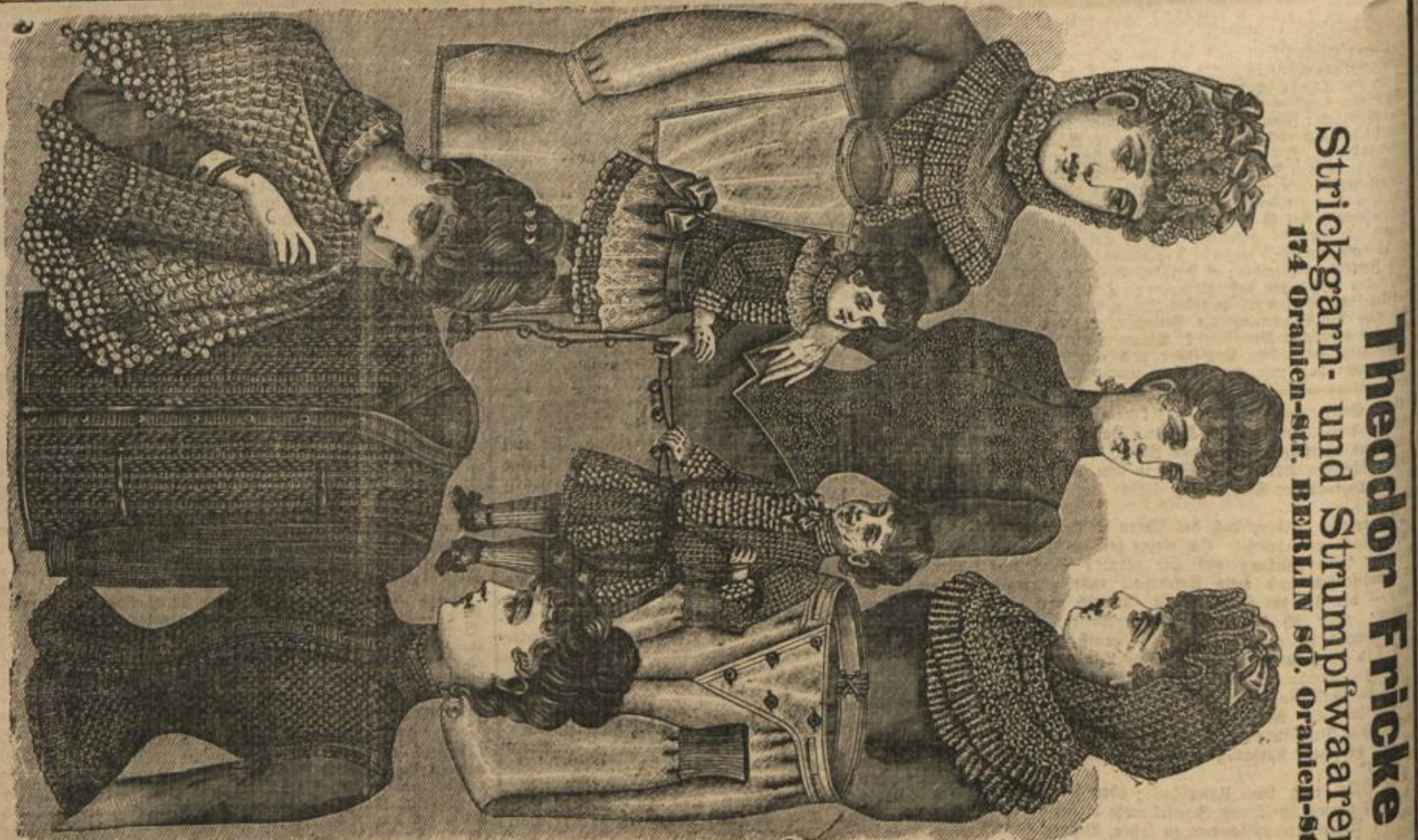
Stempel-Medaillons, [944]
Stempel-Federhalter,
Stempel für Vereine und Gewerbe, Schablonen und Schilder.
H. Guttman, Gravenr,
Brunnenstrasse 9, Rosenth. Thor.

Cigarren-Fabrik
von [801]
Paul Krebs, Sandweh-
straße 4,
empfiehlt ihre preiswerthen und guten Fabrikate.
Unsere Adresse für Einrahmungen der
Gruppenbilder
der 25 Reichstagsabgeordneten,
sowie für jede andere Glaserarbeit
bringen wir in freundliche Erinnerung. [910]
Gehr. Dennler, Säulowstr. 12.
Adressen erbeten.

Regulateure,
goldene und silberne
Taschen-Uhren,
Wanduhren mit Patentschlagwerk,
welches nie, selbst nach dem Zurück-
drehen der Zeiger nicht, falsch schlägt
und die Stunde repetirt, goldene,
silberne u. Emaillirte, Feder u. s. w.
kauft man am besten und billigsten in
der Uhren-Fabrik von
Max Busse,
157 Invalidenstrasse 157,
7:5] zwischen Brunnen- und Ackerstraße.
Auf jede gekaufte oder reparirte Uhr wird
reelle Garantie geliefert.

Nähmaschinen sämmtlicher Systeme,
Kingsliffen etc. vorz.
E. Franke, Saarbrückerstraße 6,
Reparaturen schnell und billig. [760]

Kanarienhähne u. Weibchen gr. Auswahl
d. Schreyer, Diegm. gestr. 4.



Theodor Fricke Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik 174 Oranien-Str. BERLIN SO. Oranien-Str. 174.

empfehlen zu enorm billigen Preisen:
Triest-Damen-Tailen
mit doppeltm. Faltenbesatz, Schickelstein und Ab-
kammer von extra prima besonders dicken reißwollenen
Triest-Stoff, weiches Unterkleid, entbehrt
Klein mittel, gross entragt.
Normale 215 2- 225
do mit wechsellagerndem 430 3- 530
Emaillirte 430 3- 530
Wollstoff m. eingewick. 430 4- 430 1-
do m. reich. Verarbeitg. 430 1- 720 8-
do mit Borte 430 2- 830

Gesundheitsschweiss-Hemden
für Damen und Herren
in mehreren Farben
Klein mittel gross entragt.
1 Stück 175 2- 235 2-
2 475 2- 635 2-
3 475 2- 635 2-
4 475 2- 635 2-
5 475 2- 635 2-
6 475 2- 635 2-
7 475 2- 635 2-
8 475 2- 635 2-
9 475 2- 635 2-
10 475 2- 635 2-
11 475 2- 635 2-
12 475 2- 635 2-
13 475 2- 635 2-
14 475 2- 635 2-
15 475 2- 635 2-
16 475 2- 635 2-
17 475 2- 635 2-
18 475 2- 635 2-
19 475 2- 635 2-
20 475 2- 635 2-
21 475 2- 635 2-
22 475 2- 635 2-
23 475 2- 635 2-
24 475 2- 635 2-
25 475 2- 635 2-
26 475 2- 635 2-
27 475 2- 635 2-
28 475 2- 635 2-
29 475 2- 635 2-
30 475 2- 635 2-
31 475 2- 635 2-
32 475 2- 635 2-
33 475 2- 635 2-
34 475 2- 635 2-
35 475 2- 635 2-
36 475 2- 635 2-
37 475 2- 635 2-
38 475 2- 635 2-
39 475 2- 635 2-
40 475 2- 635 2-
41 475 2- 635 2-
42 475 2- 635 2-
43 475 2- 635 2-
44 475 2- 635 2-
45 475 2- 635 2-
46 475 2- 635 2-
47 475 2- 635 2-
48 475 2- 635 2-
49 475 2- 635 2-
50 475 2- 635 2-
51 475 2- 635 2-
52 475 2- 635 2-
53 475 2- 635 2-
54 475 2- 635 2-
55 475 2- 635 2-
56 475 2- 635 2-
57 475 2- 635 2-
58 475 2- 635 2-
59 475 2- 635 2-
60 475 2- 635 2-
61 475 2- 635 2-
62 475 2- 635 2-
63 475 2- 635 2-
64 475 2- 635 2-
65 475 2- 635 2-
66 475 2- 635 2-
67 475 2- 635 2-
68 475 2- 635 2-
69 475 2- 635 2-
70 475 2- 635 2-
71 475 2- 635 2-
72 475 2- 635 2-
73 475 2- 635 2-
74 475 2- 635 2-
75 475 2- 635 2-
76 475 2- 635 2-
77 475 2- 635 2-
78 475 2- 635 2-
79 475 2- 635 2-
80 475 2- 635 2-
81 475 2- 635 2-
82 475 2- 635 2-
83 475 2- 635 2-
84 475 2- 635 2-
85 475 2- 635 2-
86 475 2- 635 2-
87 475 2- 635 2-
88 475 2- 635 2-
89 475 2- 635 2-
90 475 2- 635 2-
91 475 2- 635 2-
92 475 2- 635 2-
93 475 2- 635 2-
94 475 2- 635 2-
95 475 2- 635 2-
96 475 2- 635 2-
97 475 2- 635 2-
98 475 2- 635 2-
99 475 2- 635 2-
100 475 2- 635 2-
101 475 2- 635 2-
102 475 2- 635 2-
103 475 2- 635 2-
104 475 2- 635 2-
105 475 2- 635 2-
106 475 2- 635 2-
107 475 2- 635 2-
108 475 2- 635 2-
109 475 2- 635 2-
110 475 2- 635 2-
111 475 2- 635 2-
112 475 2- 635 2-
113 475 2- 635 2-
114 475 2- 635 2-
115 475 2- 635 2-
116 475 2- 635 2-
117 475 2- 635 2-
118 475 2- 635 2-
119 475 2- 635 2-
120 475 2- 635 2-
121 475 2- 635 2-
122 475 2- 635 2-
123 475 2- 635 2-
124 475 2- 635 2-
125 475 2- 635 2-
126 475 2- 635 2-
127 475 2- 635 2-
128 475 2- 635 2-
129 475 2- 635 2-
130 475 2- 635 2-
131 475 2- 635 2-
132 475 2- 635 2-
133 475 2- 635 2-
134 475 2- 635 2-
135 475 2- 635 2-
136 475 2- 635 2-
137 475 2- 635 2-
138 475 2- 635 2-
139 475 2- 635 2-
140 475 2- 635 2-
141 475 2- 635 2-
142 475 2- 635 2-
143 475 2- 635 2-
144 475 2- 635 2-
145 475 2- 635 2-
146 475 2- 635 2-
147 475 2- 635 2-
148 475 2- 635 2-
149 475 2- 635 2-
150 475 2- 635 2-
151 475 2- 635 2-
152 475 2- 635 2-
153 475 2- 635 2-
154 475 2- 635 2-
155 475 2- 635 2-
156 475 2- 635 2-
157 475 2- 635 2-
158 475 2- 635 2-
159 475 2- 635 2-
160 475 2- 635 2-
161 475 2- 635 2-
162 475 2- 635 2-
163 475 2- 635 2-
164 475 2- 635 2-
165 475 2- 635 2-
166 475 2- 635 2-
167 475 2- 635 2-
168 475 2- 635 2-
169 475 2- 635 2-
170 475 2- 635 2-
171 475 2- 635 2-
172 475 2- 635 2-
173 475 2- 635 2-
174 475 2- 635 2-
175 475 2- 635 2-
176 475 2- 635 2-
177 475 2- 635 2-
178 475 2- 635 2-
179 475 2- 635 2-
180 475 2- 635 2-
181 475 2- 635 2-
182 475 2- 635 2-
183 475 2- 635 2-
184 475 2- 635 2-
185 475 2- 635 2-
186 475 2- 635 2-
187 475 2- 635 2-
188 475 2- 635 2-
189 475 2- 635 2-
190 475 2- 635 2-
191 475 2- 635 2-
192 475 2- 635 2-
193 475 2- 635 2-
194 475 2- 635 2-
195 475 2- 635 2-
196 475 2- 635 2-
197 475 2- 635 2-
198 475 2- 635 2-
199 475 2- 635 2-
200 475 2- 635 2-
201 475 2- 635 2-
202 475 2- 635 2-
203 475 2- 635 2-
204 475 2- 635 2-
205 475 2- 635 2-
206 475 2- 635 2-
207 475 2- 635 2-
208 475 2- 635 2-
209 475 2- 635 2-
210 475 2- 635 2-
211 475 2- 635 2-
212 475 2- 635 2-
213 475 2- 635 2-
214 475 2- 635 2-
215 475 2- 635 2-
216 475 2- 635 2-
217 475 2- 635 2-
218 475 2- 635 2-
219 475 2- 635 2-
220 475 2- 635 2-
221 475 2- 635 2-
222 475 2- 635 2-
223 475 2- 635 2-
224 475 2- 635 2-
225 475 2- 635 2-
226 475 2- 635 2-
227 475 2- 635 2-
228 475 2- 635 2-
229 475 2- 635 2-
230 475 2- 635 2-
231 475 2- 635 2-
232 475 2- 635 2-
233 475 2- 635 2-
234 475 2- 635 2-
235 475 2- 635 2-
236 475 2- 635 2-
237 475 2- 635 2-
238 475 2- 635 2-
239 475 2- 635 2-
240 475 2- 635 2-
241 475 2- 635 2-
242 475 2- 635 2-
243 475 2- 635 2-
244 475 2- 635 2-
245 475 2- 635 2-
246 475 2- 635 2-
247 475 2- 635 2-
248 475 2- 635 2-
249 475 2- 635 2-
250 475 2- 635 2-
251 475 2- 635 2-
252 475 2- 635 2-
253 475 2- 635 2-
254 475 2- 635 2-
255 475 2- 635 2-
256 475 2- 635 2-
257 475 2- 635 2-
258 475 2- 635 2-
259 475 2- 635 2-
260 475 2- 635 2-
261 475 2- 635 2-
262 475 2- 635 2-
263 475 2- 635 2-
264 475 2- 635 2-
265 475 2- 635 2-
266 475 2- 635 2-
267 475 2- 635 2-
268 475 2- 635 2-
269 475 2- 635 2-
270 475 2- 635 2-
271 475 2- 635 2-
272 475 2- 635 2-
273 475 2- 635 2-
274 475 2- 635 2-
275 475 2- 635 2-
276 475 2- 635 2-
277 475 2- 635 2-
278 475 2- 635 2-
279 475 2- 635 2-
280 475 2- 635 2-
281 475 2- 635 2-
282 475 2- 635 2-
283 475 2- 635 2-
284 475 2- 635 2-
285 475 2- 635 2-
286 475 2- 635 2-
287 475 2- 635 2-
288 475 2- 635 2-
289 475 2- 635 2-
290 475 2- 635 2-
291 475 2- 635 2-
292 475 2- 635 2-
293 475 2- 635 2-
294 475 2- 635 2-
295 475 2- 635 2-
296 475 2- 635 2-
297 475 2- 635 2-
298 475 2- 635 2-
299 475 2- 635 2-
300 475 2- 635 2-
301 475 2- 635 2-
302 475 2- 635 2-
303 475 2- 635 2-
304 475 2- 635 2-
305 475 2- 635 2-
306 475 2- 635 2-
307 475 2- 635 2-
308 475 2- 635 2-
309 475 2- 635 2-
310 475 2- 635 2-
311 475 2- 635 2-
312 475 2- 635 2-
313 475 2- 635 2-
314 475 2- 635 2-
315 475 2- 635 2-
316 475 2- 635 2-
317 475 2- 635 2-
318 475 2- 635 2-
319 475 2- 635 2-
320 475 2- 635 2-
321 475 2- 635 2-
322 475 2- 635 2-
323 475 2- 635 2-
324 475 2- 635 2-
325 475 2- 635 2-
326 475 2- 635 2-
327 475 2- 635 2-
328 475 2- 635 2-
329 475 2- 635 2-
330 475 2- 635 2-
331 475 2- 635 2-
332 475 2- 635 2-
333 475 2- 635 2-
334 475 2- 635 2-
335 475 2- 635 2-
336 475 2- 635 2-
337 475 2- 635 2-
338 475 2- 635 2-
339 475 2- 635 2-
340 475 2- 635 2-
341 475 2- 635 2-
342 475 2- 635 2-
343 475 2- 635 2-
344 475 2- 635 2-
345 475 2- 635 2-
346 475 2- 635 2-
347 475 2- 635 2-
348 475 2- 635 2-
349 475 2- 635 2-
350 475 2- 635 2-
351 475 2- 635 2-
352 475 2- 635 2-
353 475 2- 635 2-
354 475 2- 635 2-
355 475 2- 635 2-
356 475 2- 635 2-
357 475 2- 635 2-
358 475 2- 635 2-
359 475 2- 635 2-
360 475 2- 635 2-
361 475 2- 635 2-
362 475 2- 635 2-
363 475 2- 635 2-
364 475 2- 635 2-
365 475 2- 635 2-
366 475 2- 635 2-
367 475 2- 635 2-
368 475 2- 635 2-
369 475 2- 635 2-
370 475 2- 635 2-
371 475 2- 635 2-
372 475 2- 635 2-
373 475 2- 635 2-
374 475 2- 635 2-
375 475 2- 635 2-
376 475 2- 635 2-
377 475 2- 635 2-
378 475 2- 635 2-
379 475 2- 635 2-
380 475 2- 635 2-
381 475 2- 635 2-
382 475 2- 635 2-
383 475 2- 635 2-
384 475 2- 635 2-
385 475 2- 635 2-
386 475 2- 635 2-
387 475 2- 635 2-
388 475 2- 635 2-
389 475 2- 635 2-
390 475 2- 635 2-
391 475 2- 635 2-
392 475 2- 635 2-
393 475 2- 635 2-
394 475 2- 635 2-
395 475 2- 635 2-
396 475 2- 635 2-
397 475 2- 635 2-
398 475 2- 635 2-
399 475 2- 635 2-
400 475 2- 635 2-
401 475 2- 635 2-
402 475 2- 635 2-
403 475 2- 635 2-
404 475 2- 635 2-
405 475 2- 635 2-
406 475 2- 635 2-
407 475 2- 635 2-
408 475 2- 635 2-
409 475 2- 635 2-
410 475 2- 635 2-
411 475 2- 635 2-
412 475 2- 635 2-
413 475 2- 635 2-
414 475 2- 635 2-
415 475 2- 635 2-
416 475 2- 635 2-
417 475 2- 635 2-
418 475 2- 635 2-
419 475 2- 635 2-
420 475 2- 635 2-
421 475 2- 635 2-
422 475 2- 635 2-
423 475 2- 635 2-
424 475 2- 635 2-
425 475 2- 635 2-
426 475 2- 635 2-
427 475 2- 635 2-
428 475 2- 635 2-
429 475 2- 635 2-
430 475 2- 635 2-
431 475 2- 635 2-
432 475 2- 635 2-
433 475 2- 635 2-
434 475 2- 635 2-
435 475 2- 635 2-
436 475 2- 635 2-
437 475 2- 635 2-
438 475 2- 635 2-
439 475 2- 635 2-
440 475 2- 635 2-
441 475 2- 635 2-
442 475 2- 635 2-
443 475 2- 635 2-
444 475 2- 635 2-
445 475 2- 635 2-
446 475 2- 635 2-
447 475 2- 635 2-
448 475 2- 635

Zur Buchdruckerbewegung, besonders in Rheinland und Westfalen,

Wird der Oberfeldher „Fr. W.“ geliebt:
 Wohl weniger Buchdruckern, jedoch sie sich in allgemeinen Arbeiterkreisen bewegen, wird der Vorwurf erspart geblieben sein, daß ihre Branche und deren organisierte Bewegung sich lang Jahre hindurch in ein gewisses Dunkel hüllte, daß die Buchdrucker sich abschließen von der übrigen Arbeiterschaft und ihren Augen einen Ueberblick über den Stand der Buchdruckverhältnisse unzmöglich machen. Wenn solche Vorwürfe in der Regel einen Schein von Berechtigung hatten, so liegt der Grund und die dabei mitwirkenden Ursachen in der den Buchdruckern gegenüber getriebenen Propaganda der Tagespresse. Während letztere anderen Gewerkschaften gegenüber sich noch passiv verhielt, so nahm sie die Buchdrucker mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wahr, aber desto rühmlicheren Ausnahmen ganz verschwendend, sobald es sich um Angelegenheiten der in ihrer selbst thätigen Arbeiterschaft handelte. Nur wenn der Gegensatz zwischen Gehilfen und Prinzipalen auf den Höhepunkt gelangt war, seitens der Gehilfen eine „Einkaufs- oder Lohnbewegung“ der Arbeitgeber „bedrohende“ (?) Haltung eingenommen wird, fühlten sie die im Selbstinteresse genommenen Maßnahmen der Arbeitgeber als „Agitation“ ihrem Bestreben nach Gefährdung zu machen, dann aber in einer Weise, daß von auch nur einiger „Objektivität“ schlechthin keine Spur zu finden ist. Während die Drucker der Störungen dann selbstverständlich von sich behaupten, daß kein Engel so toll sei, daß er in demselben Himmelsraum über die sich in ihren Forderungen kundgebende „Unerschämtheit der Gehilfen“ her, und wird, so kann in der Regel der bei dieser Materie verfolgte Zweck, ein einseitiges, wenn auch noch so ungerechtfertigtes Vorurteil gegen die Arbeiterschaft zu erzeugen, erreicht. Auf diese Weise ist es denn erklärlich, daß man bei lokalen oder weitverbreiteten Lohnbewegungen der Buchdrucker in der öffentlichen Meinung auf den ersten Blick, die bei nur einiger Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse einfach nicht vorhanden sein könnten. So erklärlich ist es für die Führer der „schwarzen Kunst“ ist, in den von ihnen selbst hergestellten Blättern durch falsche und einseitige Nachrichten über die von ihnen angestrebten Ziele verleitet zu werden, von so großem Vortheil ist die Unkenntnis des Publikums für die meistens in „Arbeiterfreundlichkeit“ machenden Verleger und Drucker. Mit dem Hinweg als alles Jenes, was in letzter Zeit über die gegenwärtige Buchdruckerbewegung von einer gewissen Seite von Bergeigenschaften zusammengelogen oder zum Mindesten entstellt worden ist, dürfte es wohl gerechtfertigt sein, wenn im Folgenden eine kurze Darstellung der Buchdruckerbewegung gegeben wird, um wenigstens unserem Besuche einen sachlichen Blick auf die wahrscheinlich noch längere Zeit in den verschiedenen Orten andauernde Arbeitslosigkeit der Buchdrucker zu ermöglichen.

Nachdem es den organisierten Buchdruckern gelungen war, im Jahre 1873 sich einen unter Vermittlung von Vertretern der Arbeitgeber festgesetzten und von letzteren akzeptierten Tarif zu erkämpfen, der 1876 und auch 1878 revidiert wurde, beantragten die Vertreter der Gehilfen in den letzten Jahren mehrmals die Revision eines Theils des von beiden Interessengruppen anerkannten Tarifs, des sogenannten Anhangs zu demselben, da sich die hierin festgesetzten Normen mit der Zeit vielfach als mangelhaft erwiesen. Diesen Anträgen wurde jedoch von der anderen Seite nicht Folge gegeben, vielmehr auf die im Tarif vorgesehene Herabsetzung des gesamten Tarifs als Vorbedingung einer Revision auch nur des oben bezeichneten Theils verwiesen, zu welchem Schritte sich denn auch schließlich die Vertreter der Gehilfen durch die Haltung der Prinzipalvertreter gezwungen sahen. So geschah es denn, daß im Monat August von den erwähnten Prinzipal- und Gehilfenvertretern in gemeinsamer Sitzung die Revision des Tarifs vorgenommen wurde und der so umgearbeitete

Tariffentwurf von beiden Seiten als „recht und billig“ zur Annahme gelangte. Dieser Tarif entsprach keineswegs im vollen Umfange den Forderungen der Gehilfen an die Revision der bestehenden Bestimmungen, ist im Gegentheil weit hinter denselben zurückgeblieben, so daß sich in den größeren Buchdruckstädten bereits eine lebhaftere Stimmung wider den neuen Tarif wegen seiner ungenügenden Bestimmungen unter den Gehilfen geltend machte. Derselbe fand jedoch durch die getrennte Abstimmung der Prinzipale, sowie der Gehilfen durch Majoritätsbeschluß seine Sanction und trat nunmehr am 1. d. M. in Kraft.

Die Einführung des neuen Tarifs ging im übrigen Deutschland glatt von statten, und erstuhen sich die Gehilfen bereits einer geringen Besserstellung. Nur im 8. Tarifkreise, in Rheinland und Westfalen, haben die Prinzipale ein Verhalten eingeschlagen, wie es bisher seit dem Bestande der Tarifgemeinschaft einzig dasteht und befehllich auch für die Zukunft dahingehend wird. Der Prinzipalvertreter dieses Kreises — Herr Romet Köln — hat in Folge in den Sitzungen der Revisionskommission an dem Justifibelwerden des Tarifs mitgewirkt und demselben in der Schlussabstimmung seine Zustimmung erteilt. Zu Hause angekommen, bezieht er seinen Mandatären über den Verlauf der Verhandlungen und nimmt hierbei eine dem neuen Tarif feindliche Stellung ein. „Gelläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur.“ „Doch fand mit diesem nicht über zu charakterisierenden Beginnen die „Arbeiterfreundlichkeit“ jenes konsequenten Herrn keineswegs ihren Abschluß. Er setzte in der betreffenden Verammlung, wo er und seine mitwirkenden darstellenden Kollegen so recht unter sich waren, einen Beschluß durch, der die vollständige Revidierung des Tarifs ausprobiert und die Einführung desselben hindertreiben sollte. Zu diesem Zwecke wurde weiter beschlossen, den in den rheinisch-westfälischen Druckereien beschäftigten Gehilfen einen Roers zur Unterstützung vorzulegen, in dem sich dieselben verpflichteten, zu den alten bis daher bestanden Bedingungen weiterzuarbeiten, sich somit von dem die Gehilfenschaft umschließenden Bande loszuheben.

Als die Reduktionen der Jahre 1876 und 1878 in Kraft traten, fiel es auch in Rheinland Westfalen seinem Prinzipale ein, die ihm dadurch gewährte Vergünstigung zu verachten, mit größter Promptheit wurden die neuen Sätze eingeführt, und die Gehilfen stellten sich nicht, wenn auch mit schwerem Herzen. Und jetzt, wo der neue Tarif eine Lohnherabsetzung, in den meisten Fällen von sage und schreibe einer Mark pro Woche der Gehilfen zur Folge hat, wird seitens derselben Leute, die durch ihren Vertreter selbst an der Schaffung des Tarifs theilgenommen haben, eine auf die Fortführung des eigenen Werkes gerichtete Thätigkeit entfaltet, wobei man in der Wahl der Mittel gerade nicht allzu lauber vorgeht. Man beispielsweise, wie jüngst die Prinzipale des 8. Kreises in Düsseldorf beschließen haben, eine „schwarze Liste“ aller derjenigen Gehilfen angefertigt werden soll, die augenblicklich im Ruhestande sich befinden, wird die Prinzipale, die durch die Arbeit der Gehilfenschaft sich ein bescheidenes Dasein einzurichten konnten, sich verpflichten, keinen von denen in jener Liste je wieder in den genannten beiden Provinzen in Arbeit treten zu lassen, so kräftig dies doch gerade von keinem allzu hohen Niveau der Befähigung.

Und was ist Ziel und Zweck des die rheinisch-westfälischen so unvortheilhaft von den übrigen deutschen Buchdruckprinzipalen unterscheidenden Widerstandes gegen den allgemeinen Tarif? Hat dieser Widerstand etwa seine Ursprung in den festgestellten Normen? Entsprechen diese Normen nicht etwa den örtlichen Verhältnissen? Ist es die fast lächerlich geringe Erhöhung der Lohnsätze, die ein so unbilliges Benehmen rechtfertigen könnte? Mit nichten! Was in industriell bedeutsamen Gegenden entwickelten Gegenden anstandslos bewilligt werden konnte, kann auch in den genannten beiden Provinzen bewilligt zugestanden werden. Hierüber zu streiten ist überflüssig. So haben ja übrigens auch beispielsweise in Oberfeld nunmehr (der Mittel datirt vom 22. d. M., seitdem hat sich die Lage etwas geändert. D. R.) vier der kleinsten Druckereien den Tarif demüthigt, während die auf die gefüllte Hofentasse pochenden Besitzer der großen Druckereien nach wie vor die niedrigen, meist unter dem alten Tarif gezahlten Löhne

beibehalten. Was die rheinisch-westfälischen Prinzipale zu ihrer Stellungnahme veranlaßt hat, ist nicht als der daß gegen das Mitbestimmungsrecht der Gehilfen sei ihrer Abneigung, es ist der daß gegen das Inkraft der Tarifgemeinschaft! Der Gehilfe soll nicht sein ein selbstbewußter, auf seine eigene Kraft rechnender und dauernder Arbeiter, sondern ein Werkzeug in der Hand des Prinzipals, dessen Willkür preisgegeben, anständig von dessen Gnade. Das ist der einzige und wahre Grund! Die Kreuze, die die rheinisch-westfälischen Prinzipale von ihren Kollegen in anderen Kreisen im Prinzipalorgane selbst erfahren, lassen durchblicken, daß man das wohl erkannt hat und mit nicht geringer Besorgnis bilden diese ihre Klagen gegen das unverantwortliche Verhalten im 8. Kreise, indem sie sich bemühen, daß alle Ordnung im Gewerbe dabei auf dem Spiele steht.

Und wie rechtfertigen die Widerstand leistenden ihr Beginnen? — Mit der bei allen Lohnbewegungen ganz und gänzlich Ableugnung aller Berechtigung einer Lohnherabsetzung. Daran sind wir nachgerade gewöhnt. Wo immer nur Arbeiter sich äußern zum Zwecke der Erreichung besserer Existenzbedingungen, sind die Arbeitgeber mit nichts als leterer Ausflucht bei der Hand. Mit einer Selbstaufbebung, die an Widerwärtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, weisen auch heute die den Tarif Negierenden auf alles Gute und Vortheilhafte hin, was die Buchdrucker ihren Gehilfen geleistet haben wollen. Wenn Jemand solchen Stimmen Gehör schenken wollte, müßte er zu dem Schlusse kommen, daß in der That die Drucker die humansten Menschen gegenüber ihren Arbeitern seien. Und was wird sonst nicht alles herbeigezogen, um die Gehilfenschaft in den Augen des Publikums herabzusetzen. Man höre nur: die Arbeiter haben das Krankenlosgewerbe bekommen und die Altersversorgung sieht in Aussicht. (Wer lacht da?) Sind es vielleicht denn kranke Arbeiter, die den Streik begonnen? Nein, es sind diejenigen, die zu arbeiten im Stande und willens sind, aber bei ihrer Arbeit auch existieren wollen und, soll die Arbeitskraft und Fähigkeit nicht leiden, möglichst auskömmlich existieren müssen, wodurch beiläufig in den meisten Fällen einer Erkrankung oder Arbeitsunfähigkeit vorgebeugt wird. Sogar der Erlaß an direkten Steuern muß herhalten; die Buchdrucker, sagt man, brauchen jetzt nicht mehr so viel Steuern zu zahlen wie früher. Daß diese Erpornis mehrfach durch die auf dem Mittel etc. gehalten indirekten Steuern wieder wiedereingeholt werden, davon scheinen die Herren Prinzipale oder ihre Solonage keine Ahnung zu haben.

Jedoch genug davon. Welche Gründe für die besagte Haltung gegen den Tarif sind einfach lächerlich. Der Kernpunkt der ganzen Frage ist das prinzipalfeindlich sich kundgebende Bestreben, den Lohn herabzusetzen, während die Gehilfen die entgegengesetzte Tendenz befolgen. Kein Mensch, der auch nur die elementarste Kenntnis der „wirklichen Grundzüge“ besitzt, wird diese Tendenz zu verurtheilen vermögen. Die arbeitende Bevölkerung muß möglichst gut genährt etc. sein, soll anders nicht das gesammte Staats- und Gesellschaftsleben darunter leiden.

Wären die Prinzipale noch so schroff vorgehen, um die Verbindung der Gehilfen zu sprengen, mögen sie in ihrem Willen und als ihr Bestrebungsziel sich noch so unklarer Mittel bedienen, unter denen Vortheilhaftigkeit ein nicht mehr außerordentliches ist, sie werden erleben, daß die Gehilfenschaft mit ihrem ganzen Sein für ihr Recht eintritt und auszuhalten vermag.

Wenn der Sieg in der ganzen Bewegung endlich zufallen wird, ob einer Koalition von Unternehmern oder der für ihr vornehmliches Recht, dem Recht der Existenz, kämpfenden Gehilfenschaft, wird die Zukunft lehren. Wir hoffen, den letzteren.

Kommunales.

* Herr Biemann und die lateinische Schrift. Die vom Kaiserat aus Veranlassung der 53. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte veranlaßte Festschrift hatte

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Die Vereinigung der Reichshauptstadt mit Sibirien schien im Laufe der vergangenen Woche — natürlich ohne irgend welche Anspielung — durchaus nahe zu sein. Das war ein Eilen und Lippeln auf den Straßen, der verzärtelte, kulturbedeute Europäer schien bei dem bishigen Ralle ganz und gar zusammenzuschumpfen. Wenn der Frühling ins Land kommt, kann es der berufenen oder berufsmäßigen Poet nicht unterlassen, dieser Thatsache einen lyrischen Ausdruck zu geben, die Sache spielt sich aber immer verhältnismäßig ruhig ab, allmählig tritt die Sonne in ihre Rechte und der Mensch gewöhnt nach sich und nach wieder an das mildere Klima.

Wenn jedoch der Herbst von dem Winter abgelöst wird, so ist die Schöpfung wie mit einem Schlage verändert. Der Winter kommt nicht zögernd und schweichelnd, unerbittlich tritt er seine Herrschaft an, er ist ein Freund der unlieblichen Ueberraschungen. Ferne sei es von uns, hier noch einmal auf den Umtausch der Sommerhülle mit dem Winterüberzieher hinzuweisen, Jedermann weiß bereits, wie und wo sich dieser Wechsel der Mode vollzieht, und weshalb soll man das, wo die Geldmänner praktische Erfahrung besitzen, diese gegen das Papiergeld theoretischer Definitionen eintauschen? Das wäre gegen jeden Gebrauch, und vom Althergebrachten wollen selbst wir in diesem Falle nicht abweichen.

Jedermann rüht sich zur Winterkampagne so gut wie er kann, und derjenige, der überhaupt noch etwas zum Rüsten hat, ist noch lange nicht am schlechtesten daran. So geht es denn auch den Leuten, die bei uns die Winterbergszeit in Erbpacht genommen haben, die in jedem Jahre, beim Eintritt der kalten Monate, allsonntäglich ihre leidenden und hungernden Mitbürger mit einer Tasse Thee und einer etwas alibadenen Schrippe regalisieren. Hoch oben im Norden Berlins haben diese Wohlthäter bekanntlich ihr Heim aufgeschlagen, und es gehört wirklich die ganze Tathlosigkeit jener Gottesmänner dazu, die sich erlauben, anständige Leute zu dem Schauspiel der Speisung jener Kermis der Armen einzuladen. Was wäre wohl die ganze Mühseligkeit jener Herrschaften ohne die gegenwärtige Beweisauführung, ohne die segenspendenden Strahlen der Reflema der gutgestimmten

Organe? Würden sie es ohne diese angemessenen Beigaben überhaupt der Mühe für werth halten, ihre vornehm-natürliche Abneigung gegen den „Pennydrucker“ zu verbergen? Ein faßhaft leichtgläubiger Mensch müßte es sein, der sich diesem Irrwahn hingiebt.

Es hiß: Schmutzwasser nach den rübischen Rieselgütern tragen, wollte man über diese Art der Wohlthätigkeit noch ein Wort verlieren. In jedem Jahre wird die Cholera angekündigt, und in jedem Jahre erscheint ebenso regelmäßig die Epidemie der lästigen Wohlthätigkeitsbestrebungen der „besseren“ Stände auf der Oberfläche des öffentlichen Lebens. Den Leuten, die ihre Zeit nicht besser auszufüllen wissen, kann man die Ausübung dieses Sports gar nicht abnehmen, nur die Illusion muß ihnen verschafft werden, daß sie durch ihre Bestrebungen irgend einen nennenswerthen Einfluß auf die Besserung der Nothlage des darbedenden Volkes ausüben.

Das wird ziemlich schwer sein und es giebt unserer Ansicht nach nur ein einziges, aber zuträgliches Mittel, um jene Herrschaften — warmherzige Damen sowohl wie mitleidige Herren — von der totalen Ausschließlichkeit ihrer Anstrengungen zu überführen. Man vertausche einmal die Rollen.

Man lasse einen wohlgeährten geistlichen Herrn oder einen geschäftspetenden Baron oder Grafen im Beginn der Woche einige Nächte in der Jungfernhäube schlafen, man verschaffe ihm keinen anderen Komfort und Kleidung, als eine solche dem durchaus zu beglückenden „Pennydrucker“ zu Gebote stehen, und wenn er dann murrig und sich auflehnt gegen ein ungerechtes Schicksal, so verleihe man ihn auf die Tasse Thee mit der Schrippe am Sonntag Abend und auf die langen Gesangsbüchleier, die er dann in der „Gemeinschaft der Heiligen“ singen darf. Ob ihn eine derartige Aussicht sättigen und erwärmen wird? Prohibiren geht bekanntlich über Studiren, und ein Versuch wäre immerhin lehrreich genug, um ihn einmal thatsächlich zu maorn. Wir sind fest davon überzeugt, daß die praktische Bekräftigung, welche man aus diesem Versuch schöpfen würde, vollauf genügt, um alle jene Bestrebungen auf dos ihnen gebührende Maas zurückzuführen und Platz zu schaffen für Gutes kommen. —

Öffentlich nimmt der ganze Firtlesanz so bald als mög-

lich ein Ende, wie Alles auf der Welt. Schließt doch heute auch die Rußlandstellung ihre Thoren, ohne daß noch einmal dem wehrfähigen Volk durch einen ermäßigten Eintrittspreis die Möglichkeit gegeben wäre, die Schätze der Kunst in Augenschein zu nehmen. An rechtzeitigem Hinweisen hierzu hat es nicht gefehlt, allerdings konnte man damals noch nicht wissen, daß Magistratus an einem einzigen Abend das resp. städt. Stämmchen von 72 000 M. verleiht hatte. Wenn die Berliner Bürgerschaft natürlich so volle Taschen hat, hat selbstredend Niemand einen Grund, dieser wohlhabenden Bürgerschaft etwas zu schenken.

Doch abgesehen davon, ein bißchen „happig“ sind die Karipgeißte des Magistrats trotz alledem. Aber die Herren verhalten das Karipen auch ganz anders als gewöhnliche Sterbliche. Was kann man sich für 72 000 Mark nicht für Getränke kaufen, schwächliche Leute idanen bei dem bloßen Gedanken daran schon benebelt werden. Aber die Ritter der Stadt bewahren selbst angefeuchtet dieses vernichtenden Quantums zu vertilgender Getränke die nächstbesten Sparsassengesichter, die man sich denken kann. Nicht ein Einziger hatte sich auch nur den kleinsten Spitz zugelassen, noch Regenjammer war, außer bei einigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts, nicht eher etwas zu maen, als bis es ans Bezahlen ging. Ja, groß ist der deutsche Durst, leider stimmt das Portemonnaie sehr häufig nicht mit demselben überein.

Nebel sind die Herren, die über die Mittel der Stadt verfügen, das muß ihnen der Reid lassen, sie bezahlen Alles, wenn es ihnen nicht selbst an den geehrten Geldbeutel geht. Die Stadt hat einen riesigen Armeim und der Bruder Arbeiter zahlt dross Steuern, weshalb soll man also nicht „herlich und in Freuden“ leben? Neben darf man natürlich über solche Sachen nicht, sonst ist man ein taflloser, ungehaltener Mensch, und wer ließe sich das gerne nachhören? Wenn man „lieb Rnd“ sein will, muß man immer der Denke des großen Hausens folgen, und die scheint in unserem Falle zu heißen: Es giebt kein schöneres Leben als das Karipleben — nach der bekanntesten Melodie zu singen. Nach der letzten Stadtverordnetenversammlung wäre es wirklich gut, wenn über dem Sitz des Vorsitzers ein großes leuchtendes Transparent angebracht würde, dasselbe müßte nur zwei Schriftzeichen enthalten. Wir schlagen vor: § 11.

schaffen, begab er sich zu dem Reichs-Kreis Ratsherrn und bat ihn, die Sache zu regeln. Nach der Angabe des Angellagten machte sich der Herr Ratsherr die Regelung sehr leicht, er setzte in alle Stücken die Zahl 9 die Zahl 10 und fügte in dem Ratsprotokoll des Landratsamtes auch die notwendigen, besondere Besondere der hinzugekommenen Rubriken hinzu. Auf dem hiesigen Polizeibureau wurde die Fälligkeit endlich durch die Anklage gegen Behrens erhoben, dem vorgeworfen wurde, die Verhaftung selber vorgenommen zu haben. Die Voruntersuchung nahm lange Zeit in Anspruch. Inzwischen ward die Anklage gegen Behrens einhellig abgelehnt, die Anklage gegen den Umstand kam dem Angellagten zu Hilfe. Er hatte, um die hiesige Polizeipolizei zu überzeugen, dass die Akte in Ordnung seien, eine Depesche an das Landratsamt in Weiden geschickt, welche die Anfrage enthielt, über wieweil Stück sich ihm ein Akte aufgestellt worden sei. Der Reichs-Ratsherr hatte telegraphisch die Zahl 10 angegeben. So gewann er den Anschein, als sei die Veränderung in den Akten inhaltlich von dem Angellagten, und nicht in der Sache selbst, sondern von dem Angellagten vorgenommen worden. — Das Gutachten des gerichtlichen Schreibschreibers lautete zu unbestimmt, um den Angellagten zu belästern. So erfolgte seine Freisprechung, die auch von dem Staatsanwalt beantragt worden war.

Der Zuwanderung gegen die anerkannten Regeln der Baukunst angeklagt, stand gestern der Bauunternehmer Heinrich August Kniesch vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Der Angellagte hatte die Schachtabteilung für einen Neubau auszuführen übernommen. Zu diesem Zweck ließ er in dem Hofe des abgegriffenen Grundstücks das Holzgerüst niederreißen und mehrere Gräben ziehen, von denen einer, zehn Meter von der Steinmauer des Hofes des Nachbargrundstücks entfernt, dieselbe entlang lief. Bei der Ausgrabungsarbeiten muß entweder nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gegangen worden sein, oder der Graben war näher an die Mauer herangeleitet. Die Mauer zeigte plötzlich Sprünge. Zum Glück wurde dieses bedauerliche Versehen noch rechtzeitig bemerkt, und den Arbeitern, die in der Grube schachteten, war es möglich, der Gefahr zu entgehen. So wurde durch den Zusammenbruch der Mauer, der bald darauf erfolgte, niemandem ein Menschenleben geschädigt. Der Angellagte wollte von einem Graben, der längs der Mauer entlang gelassen sei, überhaupt nichts wissen; dem widersprach jedoch die bestimmte Aussage des Sachverständigen, der die Nachforschung des Grabens mit Bechern als die einzige Ursache des Zusammenbruchs der Hofmauer bezeichnete. — Der Staatsanwalt beantragte 20 Mk. Geldstrafe. Der Angellagte bestritt noch mehr seine Unschuld und meinte, daß er in diesem Falle ebenso wenig zur Verantwortung gezogen werden könne, als wenn ein Erdbeben die Mauer umgestürzt hätte. — Der Gerichtshof verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10 Mk.

Ein Nachspiel zum Prozeß Heine. Der Reichs-Ratsherr abgeordnete Heine hat am 28. d. M. von der Strafkammer des Landgerichts Halberstadt eine Ermüdung erhalten. Bekanntlich hatte der erste Staatsanwalt bei diesem Gericht, Herr Schöne, anlässlich einiger Zeitungsartikel über die von Heine im vorigen Jahr erlittene Strafbuß zwei Verurteilungen veröffentlicht. In der letzten vom 16. Januar d. J. wurde behauptet, daß Heine dem Gefängnisinspektor gegenüber auf sein Ehrenwort eine falsche Erklärung abgegeben habe. Der also Angegriffene erwiderte in seiner Entgegnung speziell auf diesen Punkt, daß er wegen des ihm von Herrn Schöne „grundlos“ gemachten Vorwurfs der fälschlichen Abgabe sein-3 Ehrenwortes die nöthigen Schritte eingeleitet habe. Des Wortes „grundlos“ halber erhob die Staatsanwaltschaft zu Halberstadt Anklage gegen Heine wegen wissenschaftlicher Verleumdung (§ 187 Strafgesetzbuch) des Herrn Schöne. Nachdem in der mündlichen Verhandlung die beiden Gefängnisbeamten als Anklagezeugen vernommen waren, ließ der sorgfältige Staatsanwalt den erschwerenden Umstand der Wissenschaft stellen und beantragte, wie der „Recht“ berichtet wird, nur wegen dieser Verleumdung (§ 186 Strafgesetzbuch) eine erhebliche Geldstrafe. Nach einer umfangreichen Rede des Verteidigers, Rechtsanwalt Träger aus Nordhausen, sprach der Gerichtshof den Angeklagten Heine frei. In den publizierten Gründen wurde ausdrücklich festgestellt, daß Heine sein Ehrenwort nicht fälschlich abgegeben habe und daher wohl berechtigt sei, die bezügliche Behauptung des Herrn Schöne eine grundlose zu nennen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Zur Unfallversicherung. In der „Magdeburgerischen Zeitung“ lesen wir: Aus der sächsischen Oberlausitz wird der „Post“ geschrieben, ein Baumeister (soll wohl heißen: Bauunternehmer) aus Böhmen habe die Ausführung des Baues einer Fabrik in Bitau übernommen, die Bauunternehmergenossenschaft habe da aus Rücksicht genommen, die Versicherung der von demselben beschäftigten Arbeiter ab zu schließen, in der Stadtverordnetenversammlung sei diese Abmachung als berechtigt anerkannt, weil der Baumeister erst nach seiner Anmeldung als Gewerbetreibender in Bitau der Genossenschaft beitreten könne, und zugleich die Behauptung ausgestellt worden, bei einem Unglücksfälle werde die Stadtverordnetenversammlung gemacht werden können, wenn sie der Baumeister nicht angehalten habe, für die Versicherung der Arbeiter zu sorgen. Da hiesige Blätter den Artikel schon übernommen haben, so erscheint es gerechtfertigt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Richtigkeit desselben vorausgesetzt, die Genossenschaft sowohl wie die Bitauer Stadtverordnetenversammlung sich im Zeitpunkt der Abmachung der Versicherungspflicht ist es gar nicht erforderlich, daß der Unternehmer seinen Namen bei der Ortsbehörde anmeldet. Entscheidend ist allein, daß er einen Betrieb eingerichtet hat, der nach § 1 des Unfallversicherungsgesetzes versicherungspflichtig ist. Nach § 35 ist er allerdings verpflichtet, den Betrieb bei der unteren Verwaltungsbehörde innerhalb einer Woche nach Eröffnung des Betriebes anzumelden; unterläßt er es aber, so ist diese Behörde verpflichtet, ihn durch Geldstrafen im Betrage bis zu 100 Mk. zur Auskunft über diejenige Punkte, welche er in der Anmeldung hätte angeben müssen, innerhalb einer von ihm zu bestimmenden Frist anzuhalten und nach Ablauf derselben der Genossenschaft eine Anzeige selbst zu machen. Das Versehen ist so genau vorgeschrieben, daß es fast unbestreitbar ist, wie da aber ein Zweifel entstehen kann. Als Mitglied der Genossenschaft gilt der Inhaber eines versicherungspflichtigen Betriebes vom Tage der Eröffnung der letzteren an, Entschädigungen für Unglücksfälle hat unter allen Umständen die Genossenschaft zu zahlen.

Am die Mauer Berlins löst die Mauer-Kommission (bestehend aus den Herren H. Löhr, F. Löhr, G. Schulz, H. Köll, F. Riez, Rischbaum, Bardeleben, Lehmann, L. Klemm, G. Rischke) unter Hinweis auf den Umstand, daß es dem Berliner Maurer unmöglich gemacht ist, sich zur Regelung ihrer gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu versammeln, einen warmen, in der Sachlichkeit seiner Worte zum Herzen sprechenden Aufruf ergeben, in welchem sie den Gewerkschaften die zu ergreifenden Maßnahmen auseinandersetzt, welche geeignet wären, dem von allen Seiten auf sie ausgeübten Druck nach Lage der Dinge thunlichste Abhilfe zu schaffen. Ueberall, wo man auch hinkommen möge, so heißt es in dem Aufrufe, stehe die Geradbrüderung und Verminderung der Löhne auf der Tagesordnung der Arbeitgeber, die, wo jenseit nicht möglich sei, gleichsam hinterlistig mit dem verkommenen Affordytem lösen, angelegentlich, um die Gesellen noch mehr als den geforderten Stundenlohn von 50 Pf. verdienen zu lassen, in Wirklichkeit aber nur, um durch geradezu unmenschliche Kraftanstrengungen

der auf Afford beschäftigten Arbeiter noch mehr für die Unternehmer einzuhaken. Die Folge dieser Affordarbeiten sei nur, daß die Bauarbeiter (Mauer etc.), nachdem der Bau in der kürzesten Zeit durch eine möglichst geringe Anzahl der Gesellen fertig gestellt worden, plötzlich entlassen werden, um die Arbeiterkraft zu vermehren und den noch in Arbeit stehenden Gewerkschaften eine erdrückende Konkurrenz zu machen. Dies würde unmöglich, wenigstens nicht in diesem Umfange möglich sein, wenn sich die Arbeiter über die geeigneten Gegenmaßnahmen beraten könnten. Aber noch viele andere Angelegenheiten erdrückten dringlich einer Ordnung und Regelung in Versammlungen. Die Sammlungen und Forderungen von Unterstützungsbeträgen seien in Folge der erfahrenen Heimnisse und Maßnahmen mehr und mehr in ein bedrückendes, auf die Dauer verhängnisvolles Stadium geraten und man müsse fragen, wo der stets rühmlich bewährte Eifer der Berliner Mauer geblieben sei. Es sei nicht zu glauben, es sei nicht denkbar, daß auch sie, die getreuen Kämpfer, vom Geiste der Entmutigung ergriffen und von den Feinden ihrer eigenen Gegner über die Lohnkommission und die Bewegung in Umlauf gesetzten Verleumdungen und Verleumdungen beirrt flucht worden seien. Vielmehr dürfe die Kommission der Ueberzeugung sein, daß die Kameraden, sobald sie von diesem Aufruf Kenntnis genommen haben werden, fest entschlossen seien und sofort daran gehen werden, mit verdoppelter Kraft das Versäumte nachzuholen, da jedem von ihnen bekannt sein müsse, welchen großen und außerordentlichen Verpfändungen während der letzten Monate die Kommission den Kameraden gegenüber gerecht werden mußte. Die Gewerkschaften würden, wenn sie dies einsehen, ihrer heiligen Verpflichtung, Gelder zu spenden und zu sammeln, gewiß jetzt und künftig eifriger als je zuvor wieder nachkommen, damit man den gemeinsamen Gegnern auf gewerkschaftlichem Gebiete fürchtlos entgegenzutreten könne. Man möge allen Hader und Streit bei Seite lassen und sich einigen und möge diejenigen Berufskollegen belehren, welche, von den Gegnern aufgereizt, sich in ihren Umständen dermaßen lassen, die Kommission und deren Bestrebungen zu mißdeuten. Ebenso möge man die von außen herüber gelockten Berufskollegen über ihre Pflichten gegenüber der Gesamtheit der Gewerkschaftsangehörigen aufklären und sie bewegen, mit dieser Gesamtheit gemeinschaftlich an der Aufhebung der wirtschaftlichen Lage mit thätig zu sein. Seltlich wird aus der schon jetzt gestiegenen und mit dem Eintritte des bevorstehenden Winters noch mehr steigenden Ausgaben für die Befriedigung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse (für Beleuchtung, Heizung und Beheizung etc.) hingewiesen und zur Wiederaufnahme der bekannten Forderungen ermahnt. Alle neu erlassenen Gelder möge man nur bei den bekannten Mitgliedern der Lohnkommission abliefern, bei denen auch Sammelstellen in Coplang zu nehmen sind, unter den nachstehenden Adressen: Löhr, Köpenickerstr. 49, v. 3. Et. bei Fischer; Löhr, Ballinstraße 9, v. 4. Et.; G. Schulz, Wrangeistraße 60, v. 1. Et.; Köll, Wrangeistraße 13, v. rechts; Riez, Wrangeistraße 49, Hof part.; Rischbaum, Alte Falschstraße 68, v. 4. Et.; Bardeleben, Wrangeistraße 63; Lehmann, Wrangeistraße 9 bei Sells; Klemm, Tempelherrenstraße 21, v. l. R.; Rischke, Wrangeistraße 8, 3. Et.

Vereine und Versammlungen.

Der Fachverein der Dörster hielt am 26. Oktober in Heise's Salon, Nichtebergstr. 21, eine Mitgliederversammlung ab, in welcher der Kassier, Herr Lehmann, zunächst den Kassierbericht erstattete; dieser wurde von den Anwesenden für richtig erklärt worauf die Versammlung dem Kassier Decharge erteilte. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über den Stand der Dörster in Handbuch und bemerkte, daß die freitenden Kollegen in Stuttgart, welche er brieflich um Ausklärung über den dortigen Streit gebeten habe, gütigst geantwortet hätten. Zwischen sei ein neuer Bänderstreit und zwar in München ausgedrochen. Redner schilderte die Lage der Münchener Dörster und verlas den von demselben aufgestellten Lohnarif. Zum Schluß ersuchte er die hiesigen Dörster, für die streitenden Kollegen in München thätig einzutreten. Nachdem noch mehrere Redner in demselben Sinne gesprochen, wurde folgende Resolution einstimmig von der Versammlung angenommen: „Die hiesige Fachvereinsversammlung der Dörster Berlins soll dem Tarif der Münchener Dörster ihre volle Anerkennung. Die Versammlung erklärt sich mit der Forderung der Münchener Kollegen in Anbetracht der dortigen Verhältnisse vollkommen einverstanden, und verspricht sich, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Streitenden zu helfen, und allen dem Verein noch fernstehenden Kollegen diesen Beistand zu unterstützen.“ Die nächste Versammlung wurde auf Dienstag, den 2. November, festgesetzt; in derselben soll ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten werden.

Die Vorstandswahl der Nationalen kaufmännischen Kranken- und Sterbefasse (S. S.), welche in der neuesten an den hiesigen ordentlichen Generaterversammlung der Kassensammler vollzogen wurde, ergab folgende Resultate. Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt Herr Hing, zum zweiten Herr S. Kanast, zu Schriftführern die Herren Fiebler und Saebins, zum Kassier Herr Oberländer, zu Beisitzern die Herren Schmidt, Schäfer, Preuß, zu Revisoren Gutmann, Lampe und Schirer. Das Kassendirektorium ist vom 1. November an bei Herrn Oberländer, Blumenstraße 4/5. Dasselbst sind auch Billets zu dem am 8. November Holzmarktstraße 72 stattfindenden Bergangen zum Besten des Kassen Reservefonds zu haben. Kassen-Bureaustunden täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittags.

Öffentliche Versammlung der Buchbinder Montag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Grawert's Bierhallen, Kommandantenstraße. Tagesordnung: 1. Die Beschlüsse der Forderungen auf dem Verbandstage in München. 2. Die Rechtfertigung über den Austritt des Unterstützungsvereins aus dem Verband. — Da die Tagesordnung für die hiesigen Kollegen von wichtigem Interesse ist, werden die Kollegen aller Branchen ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Fachverein der Schneider. Versammlung am Montag, den 1. November, Abends 8 Uhr, in Grawert's Bierhallen (unterer Saal). Tagesordnung: 1. Fachwissenschaftlicher Vortrag. 2. Das Bestimmungswesen des Schneider-Handwerks in den Provinzen und die Stellung der Innung dazu. Referent: G. Jeschonek. 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste willkommen. Billets zum Stiftungsfest sind in der Versammlung zu haben.

Unterstützungsverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Sonnabend, den 6. November, Abends 8 Uhr, zur Feier des 3. Stiftungsfestes großer Herren-Konvales in den „Amin-Gallen“, Kommandantenstr. 20. Billets sind vorher a 25 Pf. zu haben bei Freudenreich, Straßschreiberstraße 24 Hof 1. Et.; Schneider, Blumenstr. 29 im Laden, und Reddoff, Rrangeistraße 122 vorn 2. Et.

Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts (S. S. R. 85). Gute Vormittag 11 Uhr in Grawert's Salon, 3. Etage 10, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Rosenfeld über Krankheitsbeschwerden. — Bericht über das Gesundheits- und die Besondere zur Genehmigung eingereichte Statut. — Kassenangelegenheiten. Die weiblichen Mitglieder haben Zutritt.

Freie Vereinigung der Grabener, Zisleure etc. Montag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 10, Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht des Kassendirektors. 2. Diskussion über Ausschreiben einer Konkurrenzarbeit. 3. Bericht der Unterstützungs-Kommission. 4. Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (S. S. 32). Örtliche Verwaltungsstelle Berlin. Monatliche Versammlung Montag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Rundi's Salon, Köpenickerstr. 100. Tagesordnung: 1. Kassenericht vom III. Quartal. 2. Verschiedenes. Die Ausgabe der neuen Statuten erfolgt in der Versammlung. Obituarbuch legitimiert.

Ueber „Heilung der Lungenleiden und Lungen-schwindsucht“ hält am Montag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, der prakt. Arzt Dr. G. Sturm im Saale des katholischen Vereinsthauses, Ritterwallstr. 11, einen Vortrag. Damen wie Herren haben Zutritt.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (Örtliche Verwaltungsstelle Berlin C. Halle'scher Thorbest.) Versammlung am Mittwoch, den 3. November, Abends 8 Uhr, bei Rothacker, Zeltowerstraße 3. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Erbschaften. 3. Volkstheater. 4. Verschiedenes.

Fachverein der Metallschleifer und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Krieger, Wrangeistraße 68, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Sperling über die Anwendungsformen der naturgemäßen Gesundheitspflege. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragensachen.

Fachverein sämtl. an Holzbearb.-Maschinen beschäft. Arbeiter. Sonntag, den 31. Oktober, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Säger's Lokal Gröner Weg 29, öffentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes.

Produktiv- und Rohstoffgenossenschaft der Schneider zu Berlin (S. S.) Dienstag, den 2. November, Abends 8 1/2 Uhr, Vitzingerstraße 33 bei Herrn W. B. a. m. n. n., Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Geschäftliches.

Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Berlin West). Montag, den 1. November, Abends 8 Uhr, in Grawert's Salon, Schwerinstraße 26, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Dachkonstruktion. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Die vom Fachverein der Steinträger Berlins im Aussicht genommene große Rainee, welche heute, Sonntag, in der „Lohhalle“ stattfinden sollte, hat die politische Genehmigung nicht erhalten. Das Komitee wird Schritte thun, diese Genehmigung zum nächsten Sonntag zu erlangen.

Eine große öffentliche Versammlung junger Kaufleute findet am Dienstag, den 2. November, Abends 9 Uhr, im Breuer'schen Saale, Große Frankfurterstraße 74/75, statt. Tagesordnung: „Die heutige Lage der Handlungsgeschäfte; wodurch kann dieselbe verbessert werden?“ Referent Herr Rosenbal. Freie Diskussion.

Männergesangsverein „Firmitas.“ Gute Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Reichstraße 16 bei Strauß: Gesang und Musik.

Gesang, Turn- und gefellige Vereine etc. am Montag. Gesangsverein „Männerchor Vnde“ Abends 8 Uhr Raunynstraße 70, bei Stad. — Männergesangsverein „Sonnenglocken“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Raunynstraße 78. — Turnverein „Gartenstraße“ (Ehlich'sche Abtheilung) Abends 8 Uhr Liebenowstr. 60/61. — Bitterklub „Amphion“ Abends 8 1/2 Uhr im „Auriferenleier“, Poststraße 6.

Letzte Nachrichten.

Zur belgischen Sozialreform. Nach dem „Verl. Tagbl.“ erstreckt sich die der Kammer zu unterbreitenden sozialpolitischen Gesetzentwürfe auf: das Verbot der Frauen- und Kinderarbeit in den Kohlengruben, das Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Kinder, die Schaffung selbstständiger Arbeiterkammern und Arbeiterschlichtergerichte, sowie auf das Festsetzen der Unfallversicherung.

Die dänischen Sozialdemokraten haben der zweiten Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Sonntagarbeit vorgelegt. An Sonn- und Festtagen soll nur bis 10 Uhr Morgens (bisher erstreckte sich die Feiertagszeit nur von 9-4 Uhr) gearbeitet werden dürfen, doch sollen Ausnahmen während der Sägerei, der Heu- und Getreideernte etc. gestattet sein. Auch mit Bezug auf Wähltag sind Ausnahmen vorgeschrieben.

Ueber die kriegerischen Ereignisse in Mozambique sind jetzt offizielle Depeschen von dort eingegangen, welche melden, der König Ruizila habe mit 30 000 Eingeborenen am 16. d. M. den König Inhamane angegriffen, sei aber zweimal zurückgeworfen und am 23. d. von 16 000 Portugiesen und Eingeborenen unter dem Befehl des Generalgouverneurs von Mozambique und der europäischen Offiziere der Marine truppen geschlagen worden. Die portugiesischen Truppen verfolgten die Injuranten, um sie aus dem Gebiet des Königs Inhamane zu vertreiben und in ihrem eigenen Gebiete zu züchtigen. Der Gouverneur hat umfassende Anordnungen getroffen und befohlen, ein besonderes Expeditionskorps mit allem erforderlichen Kriegsmaterial zu bilden. Die Abendung einer Korvette mit Verstärkungen von Vishabon soll in 43 Stunden erfolgen.

Bulgariens. Die „Fr. Pr.“ hat weitere Nachrichten über russische Rüstungen erhalten. Ein Privattelegramm aus Wien übermitteln dieselben der „Post. Ztg.“ wie folgt: Aus Odessa kommen ernst klingende Mitteilungen, wonach die russische Regierung sämtliche Vorräte an Steinlohen in Odessa und den übrigen Häfen des Schwarzen Meeres aufgekauft und der dortigen Schiffahrtsgesellschaft den Auftrag gegeben hat, ihre Dampfer zum Transport von nach Barna bereit zu halten. Die Kommandanten der Truppen, welche marschbereit sind, haben verweigert, dieses zu belassen. In Odessa selbst wurden in den letzten Tagen Reservelassen für 40 000 Mann gemustert.

Briefkasten der Redaktion.

Verein der Modellstecher. Angelegen, den Arbeitsnachweis betreffend, worden in dem Inseratenblatt aufgenommen und lösen in der Rubrik „Arbeitsmarkt“ pro Blatt 10 Pf. S. S. Belfortstr. Herr Dr. R. Baumgart wohnt: Bergmannstr. 22.

Ungenannt. Sie können die dem Rädchen gemachten Geschenke innerhalb von 8 Monaten nach der Uebergabe zurückfordern. Das hiesige Einwohner-Meldeamt ist wochentags von 9 bis 6 Uhr geöffnet und erteilt auf schriftlich Bescheid. S. S. 560. Sie haben Ihre Briefe nicht eingekassiert, indem Sie Ihrem Brief die Rücksendung der bei Ihnen wohnenden Personen vorlegen. Wenn er die Briefe nicht rechtzeitig unterrichtet und bei der Polizei eingereicht hat, so hat er eine Rückpolizei-Konvention begangen und kann deshalb bestraft werden.

Abonnent Zietenstraße. Sie brauchen, wenn Sie die gemieteten Räume vor Ablauf der Kontraktfrist räumen, die Räume nur in der kontraktlich bestimmten Weise, also wohl allmählich, zu räumen. Wenn aber der Vermieter Ihre eingedachten Sachen räumen will, so können Sie durch Hinterlegung der ganzen bis zum 1. April zu zahlenden Miete sein Retentionsrecht befrichtigen. Die Hinterlegung muß bei der hiesigen Vereinigten Ministerial-Richt- und Baukasse erfolgen und zwar in bar oder in leistungsfähigen Wertpapieren. Der Grund der Hinterlegung muß dabei genau angegeben werden.

St. 61. Wer wegen Ehebruchs geschieden wird, darf den Ehebrecher nachher nur belästigen, wenn ihm hierzu besondere Erlaubnis vom Justizminister erteilt wird.

